

Holzarbeiter-Zeitung.

Beischrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.
Abonnementpreis M. 1 pro Quartal, ohne Bringegeb.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Deinhardt, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: G. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg 19, Fruchtallee 79/81.

Inserate
für die hiergebaltene Beizeile ober deren Raum 40 A,
Vergütungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 A,
Versammlungsanzeigen 10 A. Beilagen nach Uebereinkunft.

Ehrenpflicht der Kollegen ist es, den Zuzug nach Berlin streng fernzuhalten, weil unsere Kollegen dort ausgesperrt sind.

Lohnbewegung.

(Erfolgt nicht mindestens alle zwei Wochen eine nähere Mitteilung über den Stand des Streiks bzw. der Differenzen, freigen wir die Orte unter dieser Rubrik.)

Der Arbeitsnachweis der Berliner Tischlerinnung ist gesperrt!

Zuzug ist fernzuhalten von:

- Tischlern nach Niederfedlich (Gönisch und Hoffmann), Halle a. d. S., Treuenbriezen (Dito Grebe und Kropf), Schwiebus, Colmar, Elsch, Rauernsdorf bei Altenburg S.-A. (Waufabrik von Friedrich & Brunner), Frankenthal (Hölscher), Ober-Schöne-weide (Wittgers Akkumulatorenfabrik), Burg b. Magdeburg (Spiegelfabrik Ukmann), Wien, Reichenhausen bei Miltensberg, Berleberg, Oibersbau (Paul und Gustav Reuther), Altona (Marcus & Frank), Bremen; Kamerattischlern nach Heilbrunn-Sonthelm;
- Stellmachern und Tischlern nach Dessau (Waggonfabrik);
- Tischlern, Drechslern, Polierern und Maschinenarbeitern nach Barth a. d. Ostsee, Ublershof (Lug), Frankfurt a. d. O. (Gugo Schüler);
- Tischlern und Maschinenarbeitern nach Epenitz (Gebr. Krüger & Co.), Altenessen (Industrie für Holzverwertung);
- Tischlern, Polierern und Maschinenarbeitern nach Buchenwalde, Basing (Seifenfabrik), Frankfurt am Main (Dr. Krügener);
- Mobeltischlern nach Düsseldorf (Haberlang & Binsen); Frankenthal (Kühnle, Kopp & Kausch);
- Politurarbeitern nach Amberg (Sporn & Deimer);
- Korbmachern nach Merseburg (Sontag), Logstedt (Kairath), Stubben (Beger), Selbstedt (Schöder, Misch, Allermann), Dresden-N. (Müller, Hedstrasse);
- Harmoniumarbeitern nach Leipzig-Kleinjocher (Hofberg);
- Musikinstrumentenarbeitern nach Berlin, Biegnitz (Freytag), Bahreuth (Steingraber & Söhne), Eisenberg, Elberfeld (Bach & Sohn);
- Holzbildhauern nach Grossen a. d. Oder (Möbelfabrik G. Zimmermann);
- Stuhlbauern und Polierern nach Reiznitz (Beumer & Warg);
- Waldarבעumachern nach Weikensee bei Berlin;
- Stockerarbeitern nach Brüssel (Meuter).

Die Unternehmerkartelle und das Koalitionsrecht der Arbeiter.

Ein Nachwort zum 27. deutschen Juristentage.

—sk— Bereits vor genau zwei Jahren (vergl. Nr. 42 der „Holzarbeiter-Zeitung“ vom 19. Oktober 1902) beschäftigten wir uns in längeren Ausführungen mit der Frage der Unternehmerkartelle, wozu wir durch die Beratungen des in Berlin abgehaltenen 26. deutschen Juristentages veranlaßt wurden. Wir wiesen darauf hin, daß die Kartelle den Zweck verfolgen, die Warenpreise zu steigern, die Arbeitslöhne herabzudrücken und dadurch die Kaufkraft eines Volkes empfindlich zu vermindern. Als einziges Mittel, die offenbar vorhandenen Schädigungen des Allgemeinwohls seitens der Kartelle zu mildern, wußte der Berliner Juristentag nichts anderes vorzuschlagen, als eine staatliche Beaufsichtigung der Kartelle. Der Juristentag forderte „die Einführung öffentlicher Kartellregister und die Festsetzung einer Auskunftspflicht gegenüber der Staatsverwaltung seitens der kartellierten Unternehmer und ihrer Organe“; es sei nämlich „wünschenswert, daß der Staatsverwaltung gegenüber den Kartellen die Wahrung öffentlicher Interessen ermöglicht werde“.

Wir erklärten schon damals diese Forderung für durchaus ungenügend und legten den Hauptwert auf den Ausbau der Arbeiterkoalitionen. „Im Interesse einer aufsteigenden Weiterentwicklung unserer Kultur“, so schrieben wir, „und einer ununterbrochenen Hebung der arbeitenden Klasse muß eine umsichtige, vernünftige Sozialpolitik nach Mitteln und Wegen ausspähen, um diese Hindernisse zu beseitigen. „Keine Umgestaltung unserer wirtschaftlichen Verfassung kann Bestand haben“, sagt der bekannte Sozialpolitiker Bücher sehr richtig, „wenn sie den berechtigten Ansprüchen der arbeitenden Klassen nicht volles Genüg leistet.“ Es ist deshalb zu untersuchen, was geschehen kann, um das Monopol der Kartelle auf dem Arbeitsmarkte zu durchbrechen. Das wichtigste Mittel in dieser Beziehung ist ohne Zweifel die Organisation der Arbeiter. Die Vereinigung der Arbeiter bildet das natürliche Gegengewicht gegen die Vereinigung der Unternehmer. Eine straff und stark organisierte Arbeiterklasse ist eine Macht, mit der auch das stärkste Unternehmerkartell rechnen muß. Starke, umfassende Arbeiterkoalitionen sind allein im stande, gegen die Alleinherrschaft und die Willkür des Unternehmertums erfolgreich Front zu machen und sich Anerkennung als gleichberechtigter wirtschaftspolitischer Machtfaktor zu erzwingen. Eine unumgängliche Vorbedingung hierzu ist selbstverständlich die rückhaltlose Anerkennung der Koalitionsfreiheit der Arbeiter. So lange man den Arbeiterorganisationen die Hände bindet und ihnen mittels kleinlicher Schikanierungen Hindernisse in den Weg legt, sind sie nicht im stande, den Uebergriffen der Unternehmerkartelle erfolgreich entgegenzutreten. Vor allen Dingen sind die Staatsgewalten verpflichtet, wenn sie den Auswüchsen des Kartellwesens entgegenzutreten wollen, den Arbeiterorganisationen jede mögliche Förderung angedeihen zu lassen. Verkennen sie diese ihre Aufgabe, so dürfen sie sich nicht wundern, wenn das Wirtschaftsleben im Zeitalter der Kartelle einen ungeheuren Schaden erleidet. Gerade in heutiger Zeit, in der sich die Regierungen der verschiedensten Länder mit der Kartellbewegung, dem „wirtschaftlichen Schmerzenskinde der Gegenwart“, beschäftigen, möchten wir die Aufmerksamkeit der Staatsmänner auf die Bedeutung der Arbeiterorganisationen für eine Regelung des Kartellwesens hinlenken.“

Zu unserer freudigen Genugtuung können wir darauf hinweisen, daß der diesjährige, in Innsbruck abgehaltene Juristentag sich unseren Standpunkt zu eigen gemacht hat, indem er für die Koalitionsfreiheit und die Rechtsfähigkeit der Arbeiterorganisationen eingetreten ist. Die Verhandlung bot manches Interessante. Der Referent über die Kartellfrage, Dr. Klein, erster Sektionschef im österreichischen Justizministerium, schilderte die Entwicklung des Kartellwesens folgendermaßen: „Es ist kein Zweifel, daß wir uns vor einer Umwälzung der Wirtschaftsordnung befinden, und zwar befinden wir uns nicht am Ende, sondern am Anfang der Periode. Diese Wirtschaftsordnung hat die Kartelle geschaffen. Es ist nicht zu leugnen, daß die Kartelle viele wirtschaftlichen Mißstände im Gefolge haben, der Staat ist aber nicht in der Lage, die Kartelle zu beseitigen. Eine Auflösung der Kartelle hat nur für die Juristen Interesse, für die Industriellen hat die Auflösung eines Kartells nur die Bedeutung, sich anderen Verhältnissen anzupassen. Alle Opfer des Staates sind nicht im stande, den Kartellierungen der Großunternehmer ein Ende zu machen. Dem Staat erwächst nur die Aufgabe, durch gesetzliche Maßnahmen dafür zu sorgen, daß die Kartelle nicht die Zuträ-

essen der Allgemeinheit gefährden. Es muß darauf Bedacht genommen werden, daß die wirtschaftlich Schwachen nicht allzusehr geschädigt werden, ganz besonders aber, daß die Kartellpreise sich von den allgemeinen Marktpreisen nicht allzusehr entfernen. Es liegt schon im Interesse der Kartelle selbst, die Konsumenten durch hohe Preise nicht allzusehr zu reizen. Es wird sich empfehlen, eine staatliche Kommission einzusetzen, die dafür wirkt, daß die Kartellpreise sich den Kartellverhältnissen anpassen. Es ist möglich, daß die Aufgabe der Kommission eine mehr schiedsrichterliche sein werde. Eine weitere Forderung ist, den Arbeitern volles Koalitionsrecht, und zwar in derselben Ausdehnung wie den Unternehmern zu gewähren. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Unternehmerkartelle für die Arbeiter einen recht bedrohlichen Charakter haben. Ein Ausgleich kann nur durch Gewährung voller Koalitionsfreiheit hergestellt werden. Wenn sich eine so große Macht, wie das Unternehmertum, koaliert, so ist es ein Gebot sozialer Gerechtigkeit und eine Aufgabe der Staatskunst, dafür Sorge zu tragen, daß neben der Unternehmerkoalition — damit sie nicht außer dem Wirtschaftsmarkt auch noch den Arbeitsmarkt beherrscht — auch die Arbeiterorganisationen die gleiche Förderung und die gleiche Freiheit finden. Trotz dem von einer Seite eingewendet worden ist, „daß die Behandlung der Koalitionsfrage nicht vor unser Forum gehöre, so glauben wir doch, daß der Juristentag sich für die Koalitionsfreiheit und die Rechtsfähigkeit der Arbeiterorganisationen aussprechen muß.“

Die Ausführungen des Referenten blieben nicht ohne Widerspruch. Besonders der Hamburger Rechtsanwalt Dr. Scharlach, ein großer Kolonialpolitiker und hervorragender Vertreter großkapitalistischer Interessen, machte Opposition. Zunächst verwahrte er sich dagegen, daß der Referent den Ausdruck getan hatte: „Wir leben in einer Zeit, die so mit Demokratie durchgesetzt ist, daß sich die Mehrheit nicht mehr ungestraft von einer Minderheit scheeren läßt.“ Sodann versuchte er nachzuweisen, daß sich in den letzten 25 Jahren, in denen die Kartelle herrschten, die Lebenshaltung und der politische Einfluß der Arbeiter ungeheuer gehoben habe, mußte sich aber sagen lassen, daß daran die Kartelle ganz unschuldig seien, denn nicht durch die Kartelle, sondern trotz der Kartelle habe diese Hebung stattgefunden. Dem Herrn Dr. Scharlach, der offenbar in dem Züchten von Millionären auf Kosten des arbeitenden Volkes die Aufgabe des Staates erklärt, bereitete Dr. Klein eine schlimme Abfuhr. „Ich bin ausgezogen“, so sprach er, „um in den reinen Sphären der Wissenschaft ein wissenschaftliches Problem zu ergründen. Ich bin aber kein Interessenvertreter und habe keinerlei Interessen zu vertreten. Aber doch habe ich ein Interesse, das glühende Interesse, dem Volke zu dienen und zu ergründen, was dem Staate und dem Volke notwendig ist, um ihm seinen Platz im Weltverkehr zu sichern. Herr Rechtsanwalt Dr. Scharlach war böse, weil ich den Ausdruck „scheeren lassen“ gebraucht habe. Ich finde nichts darin und behenne mich Wort für Wort zu dem Sage. Verhindern Sie, daß der Juristentag die Frage der Kartelle von Session zu Session weiterschleppt und daß er immer wieder in diesen Interessentkampf hineingezogen wird. Der Juristentag macht keine Interessenpolitik, er spricht nur seine Rechtsüberzeugungen aus im Hinblick auf die Verhältnisse und die Bedürfnisse des gesellschaftlichen Lebens. Entspricht unsere Rechtsüberzeugung einzelnen Interessengruppen nicht, so bedauern wir dieses, können es aber nicht ändern. Aber wir werden es nicht zulassen, daß man den Juristentag so lange bearbeitet, bis eine dem kartellierten Unternehmer-

tum zusagebende Rechtsüberzeugung herauskommt." Diese mannhaften Worte machten einen unvertennbaren Eindruck auf die Versammlung, und der Juristentag nahm mit überwiegender Mehrheit folgende Resolution an:

„Der Juristentag ist der Ansicht, daß die Ordnung der Fragen, die bisher durch den Kartellierungsprozeß und die Tätigkeit der Kartelle hervorgerufen wurden, hauptsächlich der Verwaltungspolitik und der Wirtschaftsgesetzgebung zufällt. Er hält jedoch ein staatliches Eingreifen gegen etwaige übertriebene wirtschaftliche Preissteigerungen und die Gewährung gleicher Koalitionsfreiheit, sowie die Rechtsfähigkeit, welche die Organisationen der Unternehmer genießen, an die Arbeitnehmer für unerlässlich.“

Wir wollen dem guten Willen, der den Meszenten und die Mehrheit des Juristentages befehle, nicht zu nahe treten, dennoch aber müssen wir sagen, daß die Resolution in ihrem ersten Teile an großer Unklarheit leidet. Zunächst will uns bekümmern, daß „ein staatliches Eingreifen gegen etwaige übertriebene wirtschaftliche Preissteigerungen“ wenig Erfolg haben wird, zumal, da die Meinungen darüber, was im wirtschaftlichen Leben unter den Begriff „übertrieben“ fällt, weit auseinandergehen. Die Erfahrung hat uns nur gelehrt, daß der heutige, kapitalistisch durchseuchte Staat sich nur schwer dazu entschließt, den übertriebenen Ansprüchen einflußreicher Interessentengruppen tatkräftig entgegenzutreten. Wann und wo die Unternehmertartelle die Interessen der Allgemeinheit gefährden und welche Höhe die Kartellpreise erreicht haben müssen, um ein staatliches Eingreifen notwendig zu machen — das zu entscheiden ist der heutige Staatsmechanismus völlig außer Stande. Aber selbst wenn diese Entscheidung richtig getroffen wäre, würde sofort die neue Frage auftauchen, welche Maßnahmen nunmehr zu ergreifen seien. Soll man auf die Preistagen des Mittelalters zurückgreifen, soll man Schiedsgerichte einsetzen oder was soll man tun? Etwas Durchgreifendes müßte natürlich unter allen Umständen geschehen, denn das beliebte Rezept anzubringen: „Wasch mir den Pelz, aber mach ihn nicht naß!“ hätte nirgends weniger Zweck, als gerade hier. Es scheint also sicher zu sein, daß wir in absehbarer Zeit wenig Aussicht haben, daß der Staat auf dem Wege einer wirkungsvollen Verwechslungspolitik und Wirtschaftsgesetzgebung die Mißstände des Kartellwesens beseitigen wird. Da bleibt uns denn nichts anderes übrig, als den Versuch zu machen, durch eine planmäßige, energische Selbsthilfe das Kartellungeheuer bei den Hörnern zu fassen.

Dazu gehört natürlich die volle Koalitionsfreiheit der Arbeiter. Es muß jedem Arbeiter das Recht zustehen, sich gewerkschaftlich — und auch genossenschaftlich — zu organisieren, um sich dadurch in seiner Eigenschaft als Verkäufer seiner Ware Arbeitskraft und als Käufer der zu seinem Lebensunterhalt dienenden Ware gegen die Ausbeutungsgier des kartellierten Unternehmertums zu schützen. Gewerkschaften und Genossenschaften sind ihrer Natur nach bestimmt, den Kern jener Demokratie zu bilden, die es nicht mehr zuläßt, daß die Mehrheit des Volkes von einer Minderheit geschoren wird. Hoffentlich wird der Juristentag durch seinen Einfluß den Behörden die Ueberzeugung beibringen, daß eine vernünftige Verwaltungspolitik und eine moderne Wirtschaftsgesetzgebung ihre Aufgabe darin suchen muß, die gewerkschaftliche und genossenschaftliche Arbeiterbewegung zu fördern, anstatt sie zu hemmen.

Die Aussperrung in Berlin.

1. Die Aussperrung der Berliner Holzarbeiter nimmt langsam an Umfang zu. Durch die Arbeitsniederlegung der noch in Arbeit stehenden Kollegen in einer Anzahl Betriebe sind offenbar viele Meister zurückgeschreckt worden, sonst wäre es wohl möglich, daß bedeutend mehr Werkstätten an der Aussperrung beteiligt sein würden. Bis zum Sonnabend, den 22. Oktober, waren 745 Mitglieder des Holzarbeiterverbandes als ausgesperrt gemeldet; 77 sind in Arbeit getreten, so daß noch 668 zu unterstützen sind.

Zur Abwehr der Aussperrung haben 802 Mitglieder die Arbeit niedergelegt. Zu Beginn der Aussperrung befanden sich bereits 254 Verbandsmitglieder im Streik. Es streiken also 1056 Mitglieder. Rechnen wir die 668 Aussperrten hinzu, so beträgt die Zahl 1724. Außer dem Holzarbeiterverband haben auch alle übrigen Organisationen der Holzindustrie ausgesperrt und Streikende zu unterstützen. Ferner gehören eine größere Anzahl unorganisierte Kollegen zu den Streikenden und Aussperrten. Meistens sind es solche Kollegen, die mit ihren Beiträgen weit im Rückstande geblieben sind und infolgedessen gestrichen werden mußten. Nach den Berichten und Angaben der anderen Organisationen und den Feststellungen über die Beteiligung der Nichtorganisierten sind insgesamt 2664 Holzarbeiter ausgesperrt oder streikend. Von den Klavierarbeitern streiken noch 1650. In der Berliner Holzindustrie sind somit 4314 streikende und ausgesperrte Kollegen vorhanden.

Mit der Taktik des Holzarbeiterverbandes gegenüber dem Vorgehen der Unternehmerverbände haben sich alle Organisationen in der Holzindustrie einverstanden erklärt. Nur der kleine, einige hundert Mitglieder zählende Fachverein der Tischler macht eine Ausnahme. Die übrigen Vereine schließen sich dem Vorgehen des Verbandes an und ziehen ebenfalls ihre

Mitglieder aus den Betrieben heraus, wenn die Vorstände zu der Ueberzeugung kommen, daß dadurch ein Druck auf die betreffenden Unternehmer ausgeübt werden kann. So vertellen sich die streikenden Kollegen, die zur Abwehr der Aussperrung die Arbeit niedergelegt haben, auf folgende Organisationen: Holzarbeiterverband, Verband der Möbelpolierer, Verein der Holzbearbeitungsmaschinenarbeiter, Gewerbeverein der Tischler, Christlicher Holzarbeiterverband, Fachverein der Tischler und Zentralverein der Bildhauer.

Die Aussperrung hat zur Folge, daß die verschiedenen Organisationen miteinander in engere Fühlung getreten sind. In verstärktem Maße macht sich das Bedürfnis fühlbar, eine einheitliche Organisation in der Berliner Holzindustrie zu schaffen. Im Verband der Möbelpolierer nehmen jetzt die Mitglieder von neuem zum Uebertritt in den Holzarbeiterverband Stellung. Es ist auch garricht ausgeschlossen, daß der Uebertritt zur Tatkasse wird. Die Aussperrung hat auf alle Fälle, wenn die Möbelpolierer auch jetzt noch nicht übertritten, die Berliner Holzarbeiter aller Branchen zu der Ueberzeugung gebracht, daß die Zersplitterung in viele Vereine unzweckmäßig ist und eine einheitliche Organisation der Berliner Holzarbeiter errichtet werden muß. Alle Organisationen haben einen großen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen. Die eifrigste Agitation der Kollegen hatte es nicht zuwege gebracht, daß sich die indifferenten Kollegen in so großer Zahl organisieren. Die zahlreichen Ausnahmen in den Holzarbeiterverbänden haben die Mitgliederzahl so weit in die Höhe gebracht, daß die Berliner Zahlstelle am Jahresluß 1904 mit 18 000 Mitgliedern abrechnen wird. Nicht eine Schwächung der Arbeiterorganisation wird die Aussperrung herbeiführen, sondern das Gegenteil von dem wird eintreten, was die Unternehmer beabsichtigt haben, nämlich eine bedeutende Erstärkung des Holzarbeiterverbandes.

Im Gegensatz zu allen übrigen Organisationen ist es der Fachverein der Tischler, der sich mit dem Verhalten des Holzarbeiterverbandes nicht einverstanden erklärt. Wohl werden die Mitglieder desselben mit herausgezogen, wenn die übrigen Holzarbeiter streiken, aber im übrigen findet er es für zweckmäßig, jetzt den Kampf gegen den Holzarbeiterverband aufzunehmen. In der ruhigen Zeit hört man nichts vom Fachverein. Sobald sich aber der Holzarbeiterverband im Kampf mit den Unternehmern befindet, erscheint der Vorstand des Fachvereins auf dem Plan. Es werden Versammlungen einberufen, in welchen gegen das Vorgehen des Verbandes Stellung genommen wird. Die leitenden Personen werden mit niedrigsten Schimpfworten bedacht und die Taktik des Verbandes als Verrat an der Arbeiterschaft hingestellt. Die Unternehmer wollen mit der Aussperrung die Kasse des Holzarbeiterverbandes sprengen. Da ist es nun der Vorstand des Fachvereins, der verlangt, daß der Holzarbeiterverband den Unternehmern bei diesem Vorhaben behilflich ist, damit das Ziel der Unternehmer schneller erreicht wird. Der Fachvereinsvorstand fordert die Berliner Kollegen auf, in allen Werkstätten, in denen Kollegen ausgesperrt werden, sofort die Arbeit niederzulegen. Für diese Taktik will er auch die Mitglieder des Holzarbeiterverbandes gewinnen. Man mag darüber streiten, welche Taktik die richtige ist. Aber wenn der Fachverein dem Holzarbeiterverband zum Vorwurf macht, daß nicht in allen Betrieben die Kollegen in den Streik treten, so muß man doch bestimmt annehmen, der Fachverein wird seine Mitglieder veranlassen, diese von ihm vertretene Taktik zu befolgen. Das ist aber nicht der Fall. Während die Mitglieder des Holzarbeiterverbandes in 84 Betrieben zur Abwehr der Aussperrung die Arbeit niedergelegt, bleiben die Fachvereiner ruhig bei der Arbeit, wenn sie in einer Werkstätte in der Mehrheit sind. Der Tischlermeister Hübler, Fruchtstraße, hatte neun Fachvereiner und fünf Verbandsmitglieder. Er war einer der ersten, der Kollegen aussperrte. Aber dort arbeiten die Kollegen ruhig weiter und warten, bis einer nach dem anderen entlassen wird, wenn die eiligste Arbeit fertig gestellt ist. Von der Kontrollkommission des Holzarbeiterverbandes wurden diese Kollegen aufgefordert, ebenfalls wie in den 84 anderen Betrieben die Arbeit niederzulegen, jedoch vergeblich. Der Fachvereinsvorstand lehnte es ab, diese Werkstätte zur Arbeitsniederlegung zu veranlassen, er hatte keine Zeit, denn er war vollauf beschäftigt mit der Bekämpfung des Holzarbeiterverbandes. In allen übrigen Werkstätten, in denen Fachvereiner mitstreiken, sind immer nur einige von ihnen vorhanden und die Verbandsmitglieder in der Mehrheit. Die Werkstätte Hübler ist die einzige, in der die Fachvereinsmitglieder in der Mehrheit sind. Man sieht also, mit seiner Sonderstellung bezweckt der Fachvereinsvorstand weiter nichts als Mißstimmung in die Reihen der Verbandsmitglieder zu tragen, um dadurch zu profitieren und Mitglieder zu gewinnen, vielleicht auch um den Meistern behilflich zu sein, die Kasse des Verbandes zu schwächen und dann lügen zu können: „Seht, der Verband ist auch nicht leistungsfähiger als wir, deshalb kommt alle zu uns, da habt ihr es billiger.“

Die Unternehmer fahren fort, immer mehr Betriebe in die Aussperrung hineinanzuziehen. Ihre Kontrollkommissionen sind fortwährend auf den Beinen und kontrollieren alle Betriebe. Dort, wo noch keine Kollegen ausgesperrt sind, versuchen sie es mit allen Mitteln, die Meister zur Aussperrung zu bewegen. Außer der Freien Vereinigung der Holzindustriellen treten auch die anderen Unternehmervereine für die Aussperrung ein. Der Vorstand des Bautischlermeistervereins hat eine Umfrage unter den Mitgliedern veranstaltet. Es sind aber auch alle nicht dem Verein angehörenden Bautischlermeister aufgeführt worden. Einige haben den Vorstand schroff abgewiesen. Die meisten nichtorganisierten Bautischlermeister waren von der Notwendigkeit der Aussperrung überzeugt und versprachen auch, die Beschlüsse der Mehrheit auszuführen. Auf diese Weise wurden die Bautischlermeister für die Aussperrung gewonnen. In der Generalversammlung, in welcher über diese Umfrage Bericht erstattet wurde, gelangte folgende Resolution mit 105 gegen 14 Stimmen zur Annahme:

„In Erwägung, daß der in der Möbelindustrie ausgebrochene Streik von den Arbeitern in der frivolisten Weise heraufbeschworen ist, beschließt die heutige außerordentliche Generalversammlung des Bautischlermeistervereins: neue Arbeiter dürfen nicht mehr eingestellt werden, alle entbehrlichen Arbeiter sind nach Beendigung ihrer Arbeiten sofort zu entlassen, alle

nicht bringenden Arbeiter sind zurückzustellen. Ferner wird der Vorstand beauftragt, weitere Maßnahmen vorzubereiten.“

Der Bautischlermeisterverein wird ungefähr 180 Mitglieder mit circa 8200 Gesellen zählen.

Der Verein der Fabrikanten für Baden-einrichtungen und Kontormöbel hielt ebenfalls eine schriftliche und persönliche Umfrage unter seinen Mitgliedern ab. Auf Grund des eingegangenen Materials empfahl der Stadtvorordnete, Herr Brunglow, die Aussperrung. Mit allen gegen eine Stimme wurde nachstehende Resolution angenommen:

„Die am 18. Oktober 1904 im „Prälaten“ verammelten Fabrikanten für Badeneinrichtungen und Kontormöbel beschließen: In Erwägung, daß die Forderungen der Gesellen in der Möbelindustrie der Abschaffung der Akkordarbeit für unsere Branche gleichkommen, erkennt die Versammlung die Notwendigkeit der Unterstützung der Kollegen in der Möbelindustrie voll und ganz an und beschließt, vorbehaltlich weiterer Maßnahmen:

1. Bis 29. Oktober 1904 sind 50 pZt. der beschäftigten Tischlergesellen zu entlassen resp. auszusperrn.

2. Neue Akkordarbeiten dürfen, wenn unumgänglich nötig, nur noch so vergeben werden, daß dieselben spätestens am 29. Oktober 1904 beendet sind.

3. Die ausgesperrten Arbeiter sind an den Vorstand schriftlich mit Angabe der Krankenbuchnummer zu melden.“

Die „Fachzeitung“ berichtet am 28. Oktober, daß in 164 Betrieben 1885 Arbeiter ausgesperrt sind und neu in den Streik getreten 1098 Mann gezählt worden sind. Sie berechnet mit den schon vorher im Streik befindlichen Gesellen die Gesamtzahl der ausgesperrten und streikenden auf 2941 Personen. Vom Holzarbeiterverband konnten nur 115 Betriebe gezählt werden, die Gesellen ausgesperrt haben. Diese Differenz erklärt sich dadurch, daß viele Meister Gesellen als ausgesperrt gemeldet haben, die von selbst aufgehört haben oder aus Mangel an Arbeit entlassen worden sind, ohne daß den Entlassenen gesagt wurde, sie seien ausgesperrt.

In längeren Ausführungen polemisiert die „Fachzeitung“ gegen den „Vorwärts“ und wirft ihm unwahre Berichterstattung vor. Die Angaben über die Werkstatt Plathen werden als Verdrehungen und Verleumdungen hingestellt. Bei dieser Gelegenheit schreibt die „Fachzeitung“: „Es ist nicht wahr, daß die Arbeitgeber die Forderung der Lohnsicherung bei neuen Aufträgen grundsätzlich abgelehnt hätten. Gerade in der Holzindustrie sind die Arbeitgeber stets allen billigen Forderungen, soweit sie konnten, entgegengekommen. Auch sie haben alles Interesse daran, daß es ihren Arbeitern gut gehe, damit Friede im Gewerbe und Lust an der Arbeit herrsche. Sie waren völlig bereit, den Durchschnittslohn außerhalb der Akkordabrede zu sichern.“

Dem muß entgegengehalten werden, daß der Vorstand der Freien Vereinigung seinen Mitgliedern verboten hatte, auf eine solche Forderung einzugehen. Wenn die „Fachzeitung“ so fortfährt, die Ursachen der Aussperrung abzuleugnen, so wird sie in der nächsten Nummer bei der Behauptung angelangt sein, daß die Meister überhaupt alles schon bewilligt haben, was die Gesellen verlangten, den Gegnern des Verbandes sei es jedoch nur darum zu tun gewesen, auf alle Fälle einen Streik zu provozieren.“

Der Vorstand der Freien Vereinigung der Holzindustriellen fordert alle Meister auf, die streikenden Gesellen, wenn sie ihre Akkordarbeit nicht fertig gemacht haben, zu verklagen. In den streikenden Betrieben werden Streikbrecher eingestellt. Die Meister bemühen sich hauptsächlich um auswärtige Arbeitskräfte. Unsere auswärtigen Kollegen werden deshalb auf etwaige Inzerate ein wachsameres Auge haben müssen, damit der Bezug nach Berlin unterbleibt. Auch die auf der Reise befindlichen Kollegen, ganz gleich, ob organisiert oder nicht, müssen abgeredet werden, nach Berlin zu gehen. Wenn alle Kollegen in dieser Weise ihre Pflicht erfüllen, können sie den Berliner Kollegen viel in ihrem Kampfe nützen.

In einer Versammlung der Bautischlermeister Berlins, am 7. Oktober, hat nach dem Bericht der „Fachzeitung“ Herr Plathen ausgeführt:

„Daß die Lage für die Arbeiter nicht so günstig sein könne, gehe schon daraus hervor, daß dieselben den ersten Vorsitzenden des Holzarbeiterverbandes, den Reichstagsabgeordneten Kloß, aus Stuttgart nach Berlin berufen haben, der eine Delegation des Kampfes versuchen soll.“

Wie aus dem Bericht gleichfalls ersichtlich, war auch Herr Mahardt in dieser Versammlung; wir vermessen aber in dem Bericht der „Fachzeitung“, daß Herr Mahardt seinen Kollegen Plathen dahin berichtigte, daß nicht die Arbeiter, sondern der Vorsitzende des Arbeitgeberchukverbandes, Herr Mahardt in eigener Person, es war, welcher in einem an den Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes nach Stuttgart gerichteten Briefe um die Entsendung eines Vorstandsvertreters nachsuchte!

Lohnbewegung der Berliner Klavierarbeiter.

Die Situation hat sich wenig verändert, seitdem wir unseren letzten Bericht schrieben.

Die Fabrikanten hatten am 13. Oktober eine Versammlung, in welcher folgender Beschluß gefaßt wurde, der auch der Öffentlichkeit übermitteln wurde:

„Falls die streikenden Arbeiter bis Mittwoch nächster Woche die Arbeit nicht bedingungslos in allen Betrieben wieder aufnehmen, wird sofort eine Generalversammlung einberufen, die darüber Beschluß zu fassen hat, wie viele Arbeiter in den nichtbestreikten Betrieben zu entlassen sind. Inzwischen sollen Erhebungen vorgenommen werden, wie viele Nichtorganisierte in den einzelnen Betrieben beschäftigt werden.“

Warum ließen die Unternehmer die Dinge nicht an sich heranommen? Warum versuchten sie durch die Drohung mit eventueller Aussperrung den Verlauf des Streiks möglichst schnell zu Ende zu führen? Sehr einfach! Die Unternehmer haben selbst das größte Interesse an einer schnellen Beendigung des Unzustandes. Und tatsächlich, je länger sich der Kampf hingieht, desto mehr wird sich ihre Befürchtung

die sie ja auch schon öffentlich geäußert haben, daß ihnen ein größerer oder kleinerer Teil ihrer Abnehmer unreu würde, verwirklichen. Es kann den Fabrikanten, die sich auf den Markt ihrer Scharfmacher hin den Arbeitern gegenüber ablehnend verhalten, ja nicht unbekannt geblieben sein, daß in allen Betrieben, wo die dort Beschäftigten zu den neuen Bedingungen arbeiten, mit Hochdruck gearbeitet wird. In den meisten dieser 34 Betriebe ist im Laufe der letzten zwei Wochen eine große Anzahl von neuen Arbeitskräften eingestellt worden, ja, einzelne Fabriken sind erheblich vergrößert worden. Daß bei längerer Dauer des Streiks ein Teil der Aufträge, die verschiedene Berliner Fabriken infolge des Streiks nicht ausführen können, nach anderen Orten geht, ist auch klar. Die am Streik beteiligten Organisationen werden ihre Maßnahmen danach einzurichten verstehen, und die Fabrikanten werden vielleicht noch erleben, daß nach Beendigung des Streiks nicht einmal der Rest ihrer Kundschaft entsprechend befriedigt werden kann, weil ihnen die tüchtigsten und am besten eingearbeiteten Leute wegelaufen sind.

Mit der angestellten Erhebungen in den nichtbestreikten Betrieben zur Ermittlung der organisierten Arbeiter haben die Unternehmer gründlich Piaslo erlitten. Es kommen hierbei die Pianomechanikfabriken hauptsächlich in Frage. In einzelnen derselben ließ man nun zu obigem Zwecke Listen zirkulieren, in die sich jeder im Betriebe beschäftigte Arbeiter einzuschreiben sollte. Am Kopfe dieser Listen stand ungefähr folgende Erklärung:

"Ich, Unterszeichneter, erkläre hiermit, daß ich keiner Organisation angehöre und auch keiner beitreten werde, so lange ich hier im Betrieb beschäftigt bin. Sollte ich dennoch gewillt sein, einer solchen beizutreten, verpflichte ich mich, dies sofort der Fabrikleitung zu melden." (folgt Name und Wohnung.)

Trotzdem man sich die größte Mühe gab, zeichnete sich in einigen Betrieben niemand ein. In einer Mechanikfabrik mit 400 Beschäftigten war es nach vielen Ueberredungskünsten der Werksführer gelungen, circa 60 Unterschriften zu sammeln. Da durch ein solch läghliches Resultat der erfolgte Zweck nicht erreicht werden konnte, riß ein Saalmeister die beschriebenen Listen wieder entzwei mit dem Bemerken, es sei hierbei ein Irrtum vorgekommen, die Listen seien nur für die Pianofabrikanten bestimmt gewesen. In den Fabriken, wo die Listen vorgelegt wurden, sagte man den Arbeitern, man wolle deshalb wissen, wer organisiert sei oder nicht, weil die Fabrikantenvereinigung bei einer eventuellen Ausperrung die Nichtorganisierten, die ja irgendwelche Unterstützung von einer Organisation nicht zu erwarten hätten, mit ein paar Mark unterstützen wolle. Wie schon mitgeteilt, sind auf diesen plumpen Schwindel nur wenige hereingefallen. In den meisten der in Frage kommenden Betriebe hat man überhaupt darauf verzichtet, die Listen zirkulieren zu lassen. Auch der Fabrikant Beckstein hat seinen Arbeitern derartige Listen nicht vorgelegt.

Was die geplante Ausperrung an sich anbelangt, so lassen die streikenden Klavierarbeiter sich damit nicht skreden. Nicht ein einziger von ihnen hat auf die lächerliche Drohung des Fabrikantenringes hin am 13. Oktober die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen.

Wenn Herr Nasse von den Metallindustriellen ehrlich bemüht sein mag, seine Ausperrungspläne auch bei den Berliner Pianofabrikanten zu verwirklichen, so wird er sich damit abfinden müssen, daß diese sehr wenig Neigung für solche Bestrebungen bekunden, schon weil die Scharfmacher selbst kein Interesse an einer Ausperrung haben. Und warum auch? In ihren Fabriken geht der Betrieb ruhig weiter, weil zum Teil ihre Branchen bei der Bewegung nicht in Frage kommt. Zum anderen Teil machen sie noch ein gutes Geschäft dabei, wenn sie voll beschäftigt sind, während ihre kleineren Konkurrenten die Betriebe leer stehen lassen, weil sie die berechtigten Forderungen der Arbeiter nicht bewilligen dürfen. Die Arbeiter aber sehen dem weiteren Verlauf der Dinge ruhigen Auges entgegen.

Nichtigstellung. Im Bericht über die Lohnbewegung der Klavierarbeiter in voriger Nummer ist eine Unrichtigkeit enthalten. Dort heißt es auf Seite 355, 1. Spalte, 10. Absatz, 5. Zeile: "Weil es ihr so besser in den Kram paßt, unterläßt sie, dabei mitzutheilen, daß sich die Lohnbewegung nur auf die Pianoarbeiter, also die eigentlichen Klavierarbeiter, erstreckt." usw.

Es muß aber heißen, daß sich die Lohnbewegung nur auf die Pianoarbeiter, also die eigentlichen Klavierarbeiter und die Klaviermechaniker erstreckt soll. Alle anderen Branchen, die Pianomechanikarbeiter, die in Orchesterfabriken beschäftigten Arbeiter sind von vornherein von der Beteiligung ausgeschlossen worden.

Der Tarifvertrag im Breslauer Tischlergewerbe.

Nachdem die Tarifverträge im Tischlergewerbe fertig gestellt sind, und zur Durchführung gebracht werden sollen, hielten es die Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer für erforderlich, zur Sanktionierung des Wertes eine allgemeine paritätische Versammlung aller Interessenten in der Holzindustrie einzuberufen, um den Nutzen der geschaffenen Tarife für die Allgemeinheit vor Augen zu führen. Die Versammlung fand am 12. September im großen Saale des "Schlehtwerders" statt und war von weit mehr als 1000 Personen, Vätern, Gefellen und anderen Interessenten besetzt. Als Referenten traten der Saalmeister des Holzarbeiterverbandes, Dietrich und Tischlermeister Köpcke auf. Das Thema lautete: "Die Tarifverträge im Tischlergewerbe, deren Einfluß auf das konsumierende Publikum und auf die wirtschaftlichen Verhältnisse unter besonderer Berücksichtigung der stattgefundenen Lohnbewegung im Tischlergewerbe zu Breslau." Ins Bureau wurden gewählt die Tischlermeister Florian und Mühlbach und von den Arbeitnehmern Peikert und Puschmann. Peikert führte den Vorsitz.

Dietrich, der zuerst das Wort erhielt, schilderte im großen Zügen die Ursachen des heutigen Produktionsystems und seine Folgen für die Arbeiter. Es erschiene erklärlich, wenn die Arbeiter, die unter drückendsten Verhältnissen

leben, bestrebt sind, sich bessere Arbeitsbedingungen zu schaffen, vor allem stabilere Verhältnisse einzuführen, und auch ein großer Teil der Arbeitgeber mußte danach trachten, eine Regelung der Arbeitsbedingungen vorzunehmen, denn allmählich hatte sich durch die erschwerten Absatzgebiete eine unheilvolle Schmutzkonzurrenz herausgebildet, deren sie sich nicht erwehren konnten, mit der sie auch heute noch einen schweren Kampf führen. Man behauptet allerdings von gewisser Seite, die Löhne der Arbeiter würden durch die Schmutzkonzurrenz nicht berührt. Jedem vernünftigen Menschen muß es aber einleuchten, daß der Arbeiter und der reelle Arbeitgeber darunter schwer leiden. Wer trägt denn die Kosten der horrenden Unterbietung bei Submissionen als der Arbeiter? Die unsauberen Manipulationen bei Submissionen beunruhigen das ganze Gewerbe, wodurch schwere Schädigungen für Arbeitgeber und Arbeiter entstehen. Aus diesen Gründen hat sich ein großer Teil der Arbeitgeber bereit finden lassen, nach langen und schweren Kämpfen die Gewerkschaften als gleichberechtigte Faktoren anzuerkennen und daraus sind die Tarifverträge entstanden. Gegenwärtig beläuft sich die Zahl der in Deutschland eingeführten Tarifverträge auf 1000. In Breslau sind zwischen dem Holzarbeiterverband einerseits und den Arbeitgebern andererseits Einheitsverträge abgeschlossen, die bis zum 1. Oktober in allen in Betracht kommenden Betrieben in Geltung kommen sollen. Diese Verträge, die für die Dauer von zwei Jahren festgelegt sind, bedeuten ein gewaltiges Stück Kulturarbeit, wenn man die bisherigen Verhältnisse im Breslauer Tischlergewerbe in Berücksichtigung zieht. Wer die bisherigen Zustände kannte, wird erweisen können, welcher Wert in der einheitlichen Regelung steckt, vorausgesetzt allerdings, daß die Bedingungen innegehalten werden. Gegenüber anderen Großstädten standen die Löhne in Breslau am schlechtesten.

Es sei daher die Stellung nicht zu verstehen, die die Polizei und Gerichte gegen die Arbeiter einnehmen, die in einer Lohnbewegung stehen. Die letzten schweren Urteile über Mahate, Schmidt, Peikert usw. zeigten nicht davon, daß man die Zeit begriffen hat. Die Koalitionsfreiheit ist die Grundlage, auf der der Volkswohlstand sich heben kann und die sollte nicht angefaßt werden. Medner ging alsdann dazu über, den Einfluß der Tarife auf das konsumierende Publikum zu besprechen. Er der Meister verpflichtet, einen bestimmten Preis für Anfertigung eines Stückes zu zahlen, so wird er sicherlich im eigenen Interesse darauf halten, daß die Arbeit sauber und dauerhaft ausgeführt wird. Es entspringt sonach aus der einheitlichen Regelung der Lohnverhältnisse für das Publikum der Vorteil, daß es reell bedient wird. Wenn alle in Betracht kommenden Faktoren zusammenwirkten, so wird sich das dann niederliegende Tischlergewerbe in Breslau heben, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, wie auch das Publikum werden sich dabei gut fühlen. Dietrich aber wohnt davon, was gewonnene gute Einvernehmen durch Bestrebungen des Schutzbundes der Holzindustriellen, an deren Spitze Obermeister Mahate steht, irritieren zu lassen. Medner hofft, daß die heute stattgefundenen Verhandlungen dazu beitragen wird, das Tischlergewerbe auf eine gesunde Basis zu bringen. Tischlermeister Köpcke gab zunächst einen Rückblick auf die Vorgänge im Tischlerhandwerk vor der Tarifbewegung. Schon vor vier Jahren habe er auf die Notwendigkeit gemeinschaftlichen Wirkens hingewiesen. Er habe starke Organisationen gewünscht, weil nur solche die Gewähr für Innehaltung der Vereinbarungen bieten. Die Bewegung im Tischlergewerbe wird den Beteiligten Anlaß zum Nachdenken geben und das sei an sich schon ein großer Gewinn. Die Nichtinnehaltung jedes einzelnen schadet der Allgemeinheit, dessen möchte sich jeder Meister bewußt werden. Aber auch der Arbeiter hat Pflichten übernommen und müsse sie erfüllen. Müßiggängerige Elemente gebe es hüben und drüben, gesündigt werde auf beiden Seiten, soll das soziale Einvernehmen nicht gestört werden, dann müssen Rechte und Pflichten erfüllt werden, dann werden aber beide auf ihre Rechnungen kommen. Der Medner will, daß man das redliche Streben der Innung, vorwärts zu kommen, anerkenne, leider aber werden die Innungen in Wort und Schrift auf das maßloseste angegriffen. Auch er glaubt, daß die schlechten Produkte nun verschwinden und bessere Ware auf den Markt kommen wird. Wenn auch das Publikum etwas mehr zu zahlen haben wird, so wird es dafür auch besser bedient werden.

Obermeister Florian führte aus, man werde vielleicht die gemeinschaftliche Arbeit als Harmoniebüchlein und Liebesdienst nach links betrachten, aber das ist es nicht. Die heutige Versammlung sei das Produkt und die Bedingtheit der Notwendigkeit, nur sei zu bedauern, daß die Erkenntnis etwas sehr spät gekommen ist. Man sollte an dem begonnenen Bau festhalten und langsam weiter arbeiten. Dann können die jetzt unhaltbaren Zustände besser werden. Florian entwirft vom Tischlerhandwerk ein gar trauriges Bild. An der Hand von Berechnungen über die Produktionskosten von einzelnen Möbelstücken wollte er zeigen, daß der Meister mit dem geringsten Verdienst zufrieden sein muß, der aber nicht ausreicht, ein anständiges Leben zu führen. Wenn der Meister für seine Ware wenigstens noch bares Geld erhielte, aber das kommt in den meisten Fällen nicht vor, er muß warten oder er wird mit Wechseln abgefpeißt, an denen er noch verlieren muß. Der Handwerker lebt vom Kredit, wird er abgelehnt, dann steht es faul mit ihm. Gewiß habe der Arbeiter recht, wenn er auskömmliche Löhne verlangt. Er soll aber die Schuld nicht allein den Meistern beimessen, wenn die Wünsche nicht erfüllt werden. Solche Versammlungen, wie heute, wünscht Florian öfters, damit eine gegenseitige Aussprache erfolgen könne. Die Arbeiterpresse reißt die Meister oft in einer unsicheren Art und Weise herunter (?? Die Red.), ohne zu prüfen, ob die Vorhaltungen gerecht seien. Tapezierer Ritsch bemerkte, daß die Wortwörter gegen die Innungen denn doch nicht so ungerecht seien, denn auf allen Verbandstagen der Innungen höre man nur einen Schrei auf Rückverbiegung der Koalitionsfreiheit. Köppen sprach nochmals von der Schmutzkonzurrenz, an der auch die Arbeiter sich zuweilen beteiligen, die Hausarbeit trage viel dazu bei. Tischlermeister Puschmann will fast verzagen, die gegenseitige Preisunterbietung, die Hausarbeit der Gesellen ruinieren

das Handwerk. Dietrich führte zu alledem aus, daß man nicht verlangen darf, daß der Arbeiter Rücksicht auf den Kleinbetrieb nehmen solle, der Kleinbetrieb sei einmal dem Untergang geweiht, die ökonomische Entwicklung sei sein Untergang. Köppen gibt unumwunden zu, daß die Konzentration des Kapitals den Untergang des Kleinbetriebs zur notwendigen Folge habe, wo aber der Geist herrsche, das Handwerk neu zu beleben, da solle man dies anerkennen.

Der Vorsitzende Peikert gab ein Resumé über den Verlauf der Versammlung, den er trotz der zutheilen scharfen Auseinandersetzung als einen befriedigenden bezeichnete. Die Meinungen haben sich geklärt und werden zum sozialen Frieden beitragen. Zum Schluß wendete er sich an die Behörden, daß diese aus der Bewegung im Tischlergewerbe die Lehre ziehen möchten, daß die Arbeiter bestrebt sind, ein kulturförderndes Werk zu vollbringen.

Hierauf wurde folgende Resolution angenommen:

"Die heute am 12. September im "Schlehtwerder" tagende öffentliche Versammlung von Konsumenten und Interessenten der Holzindustrie, hält den Lohnstarif im Breslauer Tischlergewerbe für eine bedeutsame Errungenschaft der in Frage kommenden Organisationen, die nur segensreiche Wirkungen haben kann. Die Versammlung ist der Ueberzeugung, daß der Lohnstarif mit seiner einheitlichen Regelung der Arbeitsverhältnisse und der Bezahlung aller Arbeiten eine starke Zurückdrängung der Schmutzkonzurrenz zur Folge haben muß, die gerade in Breslau schlimme Zustände gezeitigt hat. Die Tarifgemeinschaft muß damit nicht nur den Arbeitgebern und Arbeitern, sondern auch dem kaufenden Publikum, dem eine reelle Bedienung nur wünschenswerth sein kann. Durch den Lohnstarif wird aber auch für das gesamte Gewerbe ein mehrjähriger Frieden gesichert, der seiner Entwicklung nur förderlich sein kann. Die Versammlung erwartet darum auch von allen Behörden, daß sie bei Vergebung von Tischlerarbeiten die gebührende Rücksicht auf diejenigen Firmen nehmen werden, welche den Lohnstarif anerkannt haben und die entsprechenden Löhne zahlen."

Eine Antwort.

Schlief die Reihen so lautete die bringende Mahnung unseres letzten Leitartikels. Die Dresdener Holzarbeiter haben als Antwort auf die geplanten reaktionären Maßnahmen der neugegründeten Scharfmacherorganisation diesen Mahnruf befolgt.

Allgemein hatte man geglaubt, zumal bei der letzten Lohnbewegung der Bau- und Möbeltischler ein Tarifvertrag geschaffen wurde, wenigstens bis zum Ablauf desselben Ruhe zu haben. Außerdem war zu dem von der Holzarbeiterschaft geforderten paritätischen Arbeitsnachweis Entgegenkommen und eine die Gehülfen bestriedigende Lösung in Aussicht gestellt worden; die Regelung sollte nur so lange hinausgezogen werden, bis die zur Auflösung des Innungsarbeitsnachweises gesetzlich notwendigen Innungsverordnungen stattgefunden haben.

Das Belanntwerden der streng in geheimen Sitzungen geschmiedeten Pläne und die beabsichtigte sonderbare "befriedigende Lösung" des versprochenen paritätischen Arbeitsnachweises brachte den Kollegen das Blut in Wallung, und sie schlossen die Reihen und zogen sofort nach Arbeitschluß zu der von der Verwaltung nach dem größten Dresdener Saal einberufenen Protestversammlung. Bereits nahezu eine halbe Stunde vor dem Beginn wurde der 2000 Personen fassende "Eranonssaal" polizeilich abgesperrt. Kurz vor Beginn genehmigte die Polizei noch die Benutzung eines circa 200 Personen fassenden Nebenraumes. Nach Öffnung des Einganges war es der Polizei jedoch nicht möglich, rechtzeitig die Schließung zu erreichen, so daß noch an 500 Kollegen Einlaß fanden und alsdann das Lokal unheimlich dicht besetzt wurde; doch fanden wohl noch an 1000 Kollegen kein offene Eingangspforte mehr; diese warteten, soweit sie nicht das nahe liegende Volkshaus besetzten, auf dem Schützenplatz demonstrativ den Ausgang der Versammlung ab.

In der Versammlung sprach Kollege Gerlicke über das Thema: "Das Attentat der Holzindustriellen gegen die Holzarbeiterschaft Dresdens und Umgegend". Ein günstiger Wind habe die finsternen, im geheimen geschmiedeten Pläne durch Zuführung eines streng vertraulichen Zirkulars und frühzeitig verraten. Nach diesem (in voriger Nummer veröffentlichten) Zirkular werden die geringfügigen Forderungen der Arbeiter als unberechtigt und maßlos bezeichnet. In dem Schreiben ist ein Vorstandsmitglied des Dresdener Metallindustriellenverbandes zu erkennen, ein Herr, der an Gehalt und Lantämen ein Jahresinkommen von zirk A 50 000 besitzt. Ist es nicht eine Unberkorenheit, wenn ein solcher Herr sich anmaßt, eine geringfügige Lohn-erhöhung als maßlos zu bezeichnen? Uebrigens hatten die Dresdener Bau- und Möbeltischler nur verlangt, was in anderen Großstädten bereits bestand.

Streiks sollen verhindert und niedergedrückt werden; zu diesem Zwecke soll "zunächst" ein Arbeitsnachweis nach dem Muster der Metallindustriellen gegründet werden. An der Hand vieler Beispiele dieser "Meisterverbände" schildert Medner die praktische Handhabung der Arbeitsvermittlung, insbesondere bei den Metall- und den Leipziger Holzindustriellen, wo die Unternehmer-Arbeitsnachweise zu Max-regelungsbureau im wahrsten Sinne des Wortes sich entfaltet haben. Im Verein mit bekannten bürgerlichen Autoritäten und allen gerecht denkenden Menschen sei zu erklären: Die Arbeitsvermittlung dürfe nicht zu einem paritätischen Kampfmittel benutzt werden, sondern einzig und allein zu dem Zweck, den Arbeitsmarkt zu regulieren und die Not der Arbeitslosen, der unschuldigen Opfer des heiligen Klassenkaates, durch Zuweisung entsprechender Arbeits-legenheit zu mildern. Brutal, ungerade, ja unmenslich sei, wenn, auf die Not und den Hunger der Arbeitslosen hebulierend, die Arbeitsvermittlung zu einer reaktionären Kampfmethode gegen die Arbeiter ausgespielt werden soll. Diese finsternen beabsichtigten Pläne werden die Dresdener Holzarbeiter mit Hilfe der Organisation mit aller Energie bekämpfen, wie sich auch der Holzarbeiterverband in Berlin und in letzter Zeit auch in Leipzig stark genug erwiesen hat.

dem Erfolgsmachertum erfolgreich auch auf diesem Gebiet entgegenzutreten. Gegen die Bildung einer neuen Unternehmerrorganisation sei an sich nichts einzuwenden, doch solle dieselbe als Hauptaufgabe die Beseitigung der eigenen Konkurrenz anstreben, welche die Herren sich gegenseitig machen. Da die Niederknüpfung unserer Organisation die eingestandene Tendenz des neuen Scharfmacherverbandes ist, werden große Kämpfe auch in Dresden zweifellos nicht ausbleiben, finanzielle Opferwilligkeit, Disziplin und Fähigkeit seitens der Arbeiter werden aber auch diese erfolgreich überwinden. Redner schließt mit den Worten: Wir wollen keinen Kampf, wir wollen den Frieden; wisset man uns jedoch den Fehdehandschuh zu, wir sind bereit, denselben aufzunehmen. Daß die Dresdener Holzarbeiter den ersten Willen haben, einen etwaigen Vorstoß der Unternehmerrorganisation zurückzuweisen, bewies der stürmische Beifall und die einstimmige Annahme der nachfolgenden Resolution:

„Die am 20. Oktober im überfüllten Saale des „Trainon“ tagende Versammlung der Holzarbeiter Dresdens und Umgegend nimmt Kenntnis von der beabsichtigten Unterdrückung unserer Organisation und der gewaltsamen Niederhaltung unserer berechtigten Verbesserungsbestrebungen.“

Die Versammelten nehmen ferner davon Kenntnis, daß etwa zu diesem Zwecke ein Holzindustriellenverband und ein parteilich geführter Arbeitsnachweis mit brutalen, arbeiterfeindlichen Bestimmungen geschaffen werden soll. Die Anwesenden beurteilen auf das allerentschiedenste diese reaktionären und kulturwidrigen Bestrebungen und erklären im Verein mit allen gerecht denkenden Menschen, daß die Arbeitsvermittlung niemals parteilichen Interessenvertretungen dienen soll und halten einen parteilichen Arbeitsnachweis als die gerechteste Arbeitsvermittlung.

Da der beabsichtigte Arbeitsnachweis parteilichen Interessen und zu einer reaktionären Waffe gegen die Holzarbeiter dienen soll, verpflichten sich die Holzarbeiter Dresdens und Umgegend, auf keinen Fall das beabsichtigte Maßregelungsinstitut zu benutzen. Etwaige Zuwiderhandlungen sind als Streibreaker zu behandeln.

Gleichzeitig wird die Ortsverwaltung des Holzarbeiterverbandes beauftragt, bei Verwirklichung des geplanten Projektes die geeigneten Maßnahmen zur erfolgreichen Sperrung zu veranlassen und eine weitere Versammlung einzuberufen mit der Tagesordnung: Ist ein Zusammenarbeiten mit von diesem Arbeitsnachweis vermittelten Personen möglich?

Des Weiteren beauftragt die Versammlung die Verwaltung des Holzarbeiterverbandes, behufs höherer Unterstützung zum Zwecke erfolgreicher Sperrung des Holzindustriellen-Arbeitsnachweises eine Urabstimmung über Erhöhung des gegenwärtigen Lokalzuschlages von 5 3 auf 10 3 unbergänglich vorzunehmen.

Unter dessen ist die von uns gekennzeichnete Scharfmacherorganisation der Dresdener Holzindustriellen zu stande gekommen. Die bürgerliche Presse Dresdens berichtet darüber: „Infolge der Agitation des Holzarbeiterverbandes, der in den letzten Wochen große Anstrengungen gemacht hat, um die Arbeiter der Holzindustrie zu veranlassen, sich zu organisieren und dem Verbands beizutreten, haben sich die Holzindustriellen in Dresden und Umgegend gezwungen gesehen, einen Schutzverband zu errichten, welcher letzter Tage durch die hervorragendsten Firmen der Holzbranche unter dem Namen: „Verband der Holzindustriellen in der Kreis-hauptmannschaft Dresden“ begründet worden ist. Die Zwecke des Verbandes sind folgende: Schaffung einer Zentralfstelle zur Wahrung und Förderung der gemeinsamen Interessen der Holzindustriellen im allgemeinen; Anbahnung und Unterstützung von Bestrebungen, welche dazu dienen, die Interessen der Arbeitgeber mit den berechtigten Forderungen der Arbeitnehmer in Einklang zu bringen; gemeinsame Abwehr unberechtigter Ansprüche der Arbeitnehmer. Der Verband der Holzindustriellen beabsichtigt also keine Provokation, sondern ist lediglich zur Abwehr übertriebener und ungerechtfertigter Forderungen des Holzarbeiterverbandes gegründet.“

Der Wafdjetel ist offenbar von dem Bureau der Unternehmer in die Dresdener Tagespresse lanciert, denn er lautet überall gleich. Auf ihn besonders eingugehen, ist überflüssig.

Die Dresdener Holzarbeiter können die Schaffung eines Maßregelungsinstitut nur als eine Provokation betrachten und werden ihre weitere Stellungnahme und Taktik ganz nach dem Verhalten des neuen Unternehmerverbandes einrichten.

Eine christliche „Lügengeschichte“.

Das Organ des Christlichen Holzarbeiterverbandes veröffentlichte neulich die folgende Notiz:

„Eine Lügengeschichte als Agitationsmittel. Sie sind weit gekommen, die Führer der sozialdemokratischen Verbände, insbesondere der zweite Vorsitzende des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Herr Leipart. Nachdem alle Praxlerer mit Millionen Kassenvermögen und so und so viel tausend und noch einige Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes, und alles Löttschreiben und Lotreden gegen den Christlichen Holzarbeiterverband, die günstige, fortschreitende Entwicklung des letzteren nicht zu hindern vermagen, jetzt sich in Stuttgart Herr Leipart hin und schreibt folgendes Lügengeschichten:

„Es war in der Stadt Köln am Rhein während der Lohnbewegung der Schreiner in Juni des Jahres 1904. Die Schreinergehülfen, welche über tausend Mann im Deutschen Holzarbeiterverband vereinigt waren, forderten von den Meistern eine Verkürzung der Arbeitszeit; da in fast allen größeren Städten schon der Neunstundentag eingeführt war, glaubten die Kollegen in Köln mit Recht, denselben nun auch für sich beanspruchen zu können.“

„Da kam es eines Tages in einer größeren Möbelfabrik über diese Forderung zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Fabrikanten und seinen Arbeitern. Im Laufe derselben trat aus den Reihen der Arbeiter einer vor und sprach: „Wir haben mit der Sache nichts gemein.“ — Wer sind

„wir“? fragte der Fabrikant, worauf ihm die Antwort wurde: „Der Christliche Holzarbeiterverband.“

Da huschte ein Lächeln über das Gesicht des Fabrikanten und, zu der Mehrheit der Arbeiter gewandt, sagte er: „So, da seid Ihr wohl die „Koten“, während jene dort die „Schwarzen“ sind? Hier aber seid Ihr alle Arbeiter meiner Fabrik, und wenn Ihr als solche etwas erreichen wollt, so, meine Herren, müssen Sie einig sein.“

Das war eine schallende Ohrfeige für die Kollegen, welche sich die „Christlichen“ nannten, die jedenfalls fest saß und die fort und fort allen Arbeitern in die Ohren gellen muß: Wenn Ihr etwas erreichen wollt, müßt Ihr einig, einig sein!

Beschämend genug für die Arbeiter, daß ein Fabrikant es war, der ihnen dies erst sagen mußte.“

„Entstellt und unwahr“ sei diese Geschichte, so wird weiter behauptet, und zum Schluß gesagt: „Lügengeschichten sind bald als solche erkannt, erfüllen die wahrheitsliebenden Kollegen mit Abscheu und erniedrigen den Verfasser und Verbreiter.“

Unser Kollege Leipart glaubte, diesen heftigen und giftigen Ausfall gegen seine Person nicht ruhig hinnehmen zu sollen. Er wandte sich also an den Mediateur des christlichen Verbandsorgans — mit welchem Erfolg, das mögen die Kollegen aus dem folgenden, uns zur Verfügung gestellten Briefwechsel selbst ersehen:

Stuttgart, 4. Oktober 1904.

Wetter Kollege Kurtscheid!

In Ihrer Nr. 40 erheben Sie gegen mich den Vorwurf, ich hätte eine Lügengeschichte als Agitationsmittel benützt; den fraglichen Ausspruch eines Mitgliedes des christlichen Holzarbeiterverbandes in Köln hätten Sie bereits in Ihrer Nummer 29 richtig gestellt. Hierdurch auf Ihren Artikel in Nr. 29 nochmals aufmerksam gemacht, finde ich darin allerdings, daß der Ausspruch nicht: „Wir haben mit der Sache nichts gemein“, sondern: „Wir stehen mit dem Herrn Seifert bis jetzt in keiner Verbindung“ lautet haben soll. Im Hinblick auf den ganzen Zusammenhang jener Unterhandlung mit dem fraglichen Unternehmer finde ich den Unterschied dieses Wortlautes sehr gering und hätte den letzteren getrost akzeptieren können; denn — worauf es ankommt — daß die Einrede des Mitgliedes des christlichen Verbandes ihrer Form und ihrem Inhalt nach den Unternehmer zu der charakteristischen Antwort: „Wenn Ihr als Arbeiter meiner Fabrik etwas erreichen wollt, so müßt Ihr einig sein“, veranlaßt hat, bleibt so oder so als Tatsache bestehen, und aus dieser Antwort des Unternehmers ist die Wirkung der Einrede unauferleglich zu entnehmen. Lediglich diesen Ausspruch des Unternehmers aber habe ich als Agitationsmittel benützt, so daß Sie zu Ihrem Vorwurf gegen mich, zumal zu dem schwereren Vorwurf der Lüge, in keiner Weise berechtigt waren. Ich hoffe daher auch, daß Sie denselben nicht aufrecht erhalten, jedenfalls aber erwarte ich, daß Sie Ihren Lesern von meiner Erwidrerung Kenntnis geben.“

Mit kollegiallichem Gruß
Theodor Leipart.

Köln, den 6. Oktober 1904.

Wetter Kollege!

Auf Ihren Brief vom 4. Oktober betr.: „Eine Lügengeschichte als Agitationsmittel“ diene Ihnen folgendes als Erwidrerung: In dem angezogenen Flugblattchen wird von Ihnen der Satz: „Wir haben mit der Sache nichts zu tun“ zum Ausgangspunkt genommen. Nun ist aber dieser angebliche Ausspruch nicht nur von Anfang an von uns bestritten worden, sondern in der ersten Sitzung mit den Arbeitgebern hat, auf die Anfrage des Herrn Seifert hin, auch der betreffende Arbeitgeber selbst die Sache richtig gestellt. Nachdem waren Sie selbst in Köln, wo Ihre Verbandsmitglieder Ihnen jedenfalls auch die fragliche Geschichte erzählt haben. Sollte man Sie in Köln nicht wahrheitsgemäß unterrichtet haben, dann mögen Sie die Folgen davon eben den betreffenden Verdächtigerstatten in Köln zuschieben. Für uns kommt es lediglich darauf an, daß der Ausspruch „wir usw.“ richtig wiedergegeben wird. Sollte dies nunmehr von Ihnen geschehen, so sind wir gern bereit, davon auch im „Holzarbeiter“ Notiz zu nehmen.“

Mit kollegiallichem Gruß
H. Kurtscheid.

Stuttgart, 12. Oktober 1904.

Wetter Kollege!

In Beantwortung Ihres Briefes vom 6. Oktober möchte ich zunächst nochmals den folgenden Tatbestand feststellen:

Aus Anlaß der von unserer dortigen Zahlstelle an die Arbeitgeber in Köln eingereichten Forderungen kam es in der in Frage stehenden Fabrik zu einer mündlichen Auseinandersetzung zwischen dem Fabrikanten und den beschäftigten Arbeitern. Im Laufe dieser Unterredung erklärte ein Arbeiter, Mitglied des christlichen Holzarbeiterverbandes, nach der von Ihnen behaupteten Lesart: „Wir stehen mit dem Herrn Seifert bis jetzt in keiner Verbindung.“ Diese Verleugnung des „Herrn Seifert“ mußte im ganzen Zusammenhang des Gesprächs wohl oder übel als eine Verleugnung der Sache aufgefaßt werden, weil die Person des Kollegen Seifert, des Geschäftsführers unserer Zahlstelle, in der fraglichen Unterredung leblich als Unterzeichner der verhandelten Forderungen in Betracht kommen konnte. In diesem Sinne, d. h. als ob die Mitglieder des christlichen Holzarbeiterverbandes mit den Forderungen, also mit der Sache, nichts zu tun haben wollten, hat denn auch der Fabrikant jene Äußerung aufgefaßt, weshalb er auf dieselbe die von Ihnen nicht bestrittene Antwort gab: „Wenn Ihr als Arbeiter meiner Fabrik etwas erreichen wollt, so müßt Ihr einig sein.“

Auf Grund dieses Tatbestandes schrieb ich Ihnen am 4. Oktober, daß der Unterschied zwischen der von mir in dem fraglichen Flugblatt angewendeten Lesart jener Äußerung des christlichen Verbandsmitgliedes: „Wir haben mit der Sache nichts gemein“ und der von Ihnen behaupteten: „Wir stehen mit dem Herrn Seifert bis jetzt in keiner Verbindung“ sehr gering sei und in keiner Weise Ihren gegen mich gerichteten schwereren Vorwurf der Lüge rechtfertigen könne, weshalb ich eine Zurücknahme desselben von Ihnen erwartete.

Ihre Antwort auf mein Schreiben war für mich, das gestehe ich offen, eine Enttäuschung. Ich hatte auf Ihre Ehrenhaftigkeit und Wahrheitsliebe bestimmt gerechnet, in der Erwägung, daß, wer so wie Sie voller Enttäuschung einen anderen der Lüge zeigt, es seinerseits mit der Wahrheit ganz genau nehmen müsse. Dies war, wie mir Ihre Antwort beweist, ein falscher Glaube meinerseits.

Mit kleinlichen Ausschüften weichen Sie mir aus, setzen Sie sich über die Pflicht eines Ehrenmannes hinweg und lehnen die Zurücknahme Ihres beleidigenden Vorwurfs ab. Damit zwingen Sie mich, nunmehr auch den Weg der Öffentlichkeit gegen Sie zu beschreiten, und die Kollegen Deutschlands mögen an meinem Beispiel erfahren, was sie, wenn das Verbandsorgan des christlichen Holzarbeiterverbandes vielleicht noch öfter derartige „Lügengeschichten“ publizieren sollte, von denselben zu halten haben.
Theodor Leipart.

Köln, den 13. Oktober 1904.

Wetter Kollege!

Aus Ihrem Schreiben vom 12. Oktober ersehe ich, daß Sie dem wirklichen Sachverhalt eine andere Auslegung geben. Sie gehen von der Annahme aus, daß der fragliche Ausspruch auch von dem Fabrikanten in Ihrem Sinne verstanden worden sei. Das ist nicht der Fall; im Gegenteil hat der Fabrikant selbst in einer gemeinsamen Kommissionssitzung ausdrücklich den gebrauchten Satz und den Sinn desselben, wie es unsererseits geschieht, wiedergegeben. In Ihrem Sinne den Ausspruch aufzufassen, wäre aber auch nach dem Vorausgegangenen völlig widersinnig gewesen. Denn derselbe Kollege, welcher den Ausspruch getan hat, war bereits ein Jahr früher als Kommissionsmitglied bei denselben Fabrikanten wegen der Einführung der neunstündigen Arbeitszeit vorstellig.

Wenn Sie nun trotzdem den Ausspruch, der, wie unabweislich feststeht, nicht dem Sinne und dem Wortlaut nach, wie Sie denselben auslegen und wiedergeben, getan worden ist, gegen unseren Verband als Waffe benützen, dann sind wir verpflichtet, dagegen entschiedene Front zu machen.
Heinr. Kurtscheid.

„Wie unabweislich feststeht“, so behauptet Herr Kurtscheid. Da auch er nicht Ohrenzeuge war, so können wir nicht sagen, daß er seine Behauptung wider besseres Wissen aufstellt, aber wir können erklären, daß die direkt beteiligten Kollegen daran festhalten, daß jener christliche Arbeiter nicht bloß dem Sinne nach, sondern auch wörtlich gesagt hat: „Wir haben mit der Sache nichts zu tun.“

Jedoch stimmen wir dem Kollegen Leipart durchaus bei, daß beide Lesarten absolut keinen Unterschied aufweisen. So oder so hat der christliche Kollege in einem Augenblick, wo es sich darum handelte, durch die Einigkeit der Arbeiter den Fabrikanten zur Verwilligung der Forderungen zu bewegen, durch seine lediglich vom Haß gegen den deutschen Holzarbeiterverband eingeleitete Einrede dem Unternehmer die Uneinigkeit der Arbeiter offenbart. Der Fabrikant erfaß daraus, daß seine Arbeiter nicht einig hinter den zur Rede stehenden Forderungen standen und deshalb entschloßte ihm die vielleicht unbedachte, aber doch so sehr berechnete Mahnung: „Wenn Ihr was erreichen wollt, so müßt Ihr einig sein.“

Die Entrüstung über das Auftreten des Christlichen war denn auch bei den beteiligten Kollegen eine allgemeine. Als dieselben von der Unterredung an ihre Arbeitsplätze zurückkehrten, äußerte einer von den Christlichen selbst in bezug auf ihren Sprecher: „Dafür kriegt er och sing halb.“ (Dafür kriegt er sein Teil.)

Was nun Kurtscheids Berufung auf die angebliche „Richtigstellung“ des Fabrikanten selbst anbelangt, so können wir darüber nur lachen. „Sie sind weit gekommen“, in der Tat, Herr Kurtscheid. Hat der Fabrikant in jener Kommissionssitzung etwa bestritten, daß er seine Mahnung zur Einigkeit an die Arbeiter gerichtet? Nein, er hat nur geglaubt, den Ausspruch des christlichen Arbeiters einzuschüden zu können mit den Worten, derselbe habe es jedenfalls „nicht so gemeint“. Wenn das ein Trost für Kurtscheid war, so wollen wir ihm denselben nicht rauben.

Wo aber ist nun der „Lügner“ zu suchen? Von allen Behauptungen Kurtscheids bleibt nach unserem Dafürhalten als Wahrheit nur folgende bestehen: „Lügengeschichten sind bald als solche erkannt, sie erfüllen die wahrheitsliebenden Kollegen mit Abscheu und erniedrigen den Verfasser und Verbreiter.“

Ein Verrat des christlichen Holzarbeiterverbandes.

Die Lohnbewegung, welche in diesem Jahre in Köln einsetzte, hat einen eigentümlichen Abschluß gefunden. Die Forderung des Neunstundentages, die Triebfeder der gesamten Bewegung, ist auf der gesamten Linie, soweit Schreinerereien und Möbelgeschäfte in Betracht kommen, am 1. September durchgegangen. Wir haben ja seinerzeit ausführlich darüber berichtet und den mit dem Arbeitgeber-schutzverband abgeschlossenen Vertrag an dieser Stelle veröffentlicht. Jetzt handelt es sich noch darum, einen Zusatz zu veröffentlichen resp. ein Denkmal der Schande des christlichen Holzarbeiterverbandes unseren Kollegen vor Augen zu führen. Wir hatten hier am Orte am 1. September noch zwei Betriebe, welche für sich den Neunstundentag, als nicht maßgebend ansahen. Das waren die zwei Waggonfabriken von van der Rypen & Charlier und Herrbrandt & Co. Es ist ja selbstverständlich, daß auch in den Betrieben unsere Kollegen sofort sich mit der Frage befaßten, ob sich die Arbeitszeit auf neun Stunden herabsenken ließe, und man war sich vollständig einig darin, sowohl von seiten der Organisation als auch von seiten der Kollegen, daß etwas geschehen mußte, um eine Arbeitszeitverkürzung herbeizuführen. In beiden Betrieben wurde durch eine geheime Abstimmung der Beschluß herbeigeführt, nachdem die Firmen sich ablehnend zu den Forderungen stellten, die Kündigung einzurichten. Als letzteres geschehen war, hatte natürlich die Firma van der Rypen nichts Eiligeres zu tun, als ihrerseits alles daran zu setzen, um die Arbeiter zu Verrätern an ihrer eigenen Sache zu machen. Gerüchte der ungeheuerlichsten Art wurden in die Welt gesetzt. Sogar

Beamtete wurden dazu benutzt, um die Frauen in der Wohnung aufzufuchen und zu veranlassen, daß der Mann seine Kündigung zurücknehme. So brachte es denn diese Firma fertig, daß ein Teil der Arbeiter mangelndig wurde und die Kündigung zurücknahm. Als erster zog Roth, Mitglied des Hirsch-Dunderschen Gewerkschafts, seine Kündigung zurück. Alsdann kamen Dietrich und Mohr, Mitglieder des christlichsozialen Metallarbeiterverbandes, und dann kamen Rathes und Thiele von unserem Verband. Nun folgten der Reihe nach Breuer, Fuchs, Schäfer, Unger, alles Mitglieder der christlichen Gewerkschaft, und unsererseits folgten Meinte, Grim, Pütz, Dongars und Klein. Vorgenannte sind meistens Vorarbeiter. Das war das Signal zum allgemeinen Rückzuge. Unter diesen Umständen befürwortete auch unsere Organisation nicht mehr den Ausstand, und den Abend zuvor, ehe die Kündigung abgelaufen war, wurde die Parole ausgegeben, allgemein die Kündigung zurückzunehmen. Bei einem Teil der Arbeiter hielt jedoch die Firma die Kündigung aufrecht, ein anderer Teil zog sie überhaupt nicht zurück. Gegen 70 Holzarbeiter, nur Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes, verließen den Betrieb.

In der Waggonfabrik von Herbrand & Co. traten zwei Tage später sämtliche Kollegen geschlossen in den Ausstand. Der Geist unter denselben war ein guter, und es hat wohl keiner von ihnen daran gedacht, daß die Arbeitszeitverkürzung nicht durchgehen würde. Leider kam es auch hier anders. Am ersten Tage fand eine gemeinsame Streikversammlung statt, in welcher beschlossen wurde, sämtliche Versammlungen gemeinsam abzuhalten. Auch die Christlichen stimmten dafür, aber mer dem Beschluß nicht nachkam, das waren dieselben. Das trug schon viel dazu bei, um zwischen den christlichen und unseren Kollegen eine gereizte Stimmung zu schaffen. Inzwischen griff auch die Polizei in aktiver Weise in den Ausstand ein. Streikposten setzten auf 300 Schritt von der Fabrik wurde ganz einfach verboten. Die Kollegen blieben ruhig auf ihren Posten, und so erfolgte die erste Verhaftung, wo sogar die Fesselung in Anwendung gebracht wurde. Der Kollege, den das betraf, gehörte dem christlichen Verbande an. Ein paar Stunden später wurde einer unserer Kollegen abgeführt. Zwar wurden diese Kollegen, nachdem ich noch des Abends gegen 7 Uhr beim Polizeipräsidium vorstellig wurde, nachher entlassen, aber die Verhaftungen nahmen auch in den nächsten Tagen ihren Fortgang. Trotz alledem herrschte gerade jetzt, nachdem die Kollegen einsehen, daß sogar die Polizei zu Gunsten des Unternehmers in den Kampf eingriff, eine fröhliche Kampfstimmung. Mittlerweile hatte sich der Fabrikausschuß, nachdem andere Branchen, wie Sattler, Anstreicher und auch Metallarbeiter, schon in Mitleidenschaft gezogen wurden, mit der Direktion der Firma in Verbindung gesetzt und überbrachte den streikenden Kollegen die Nachricht, daß die Direktion mit ihren Leuten verhandeln möchte. Die gewählte Kommission kam dem Verlangen nach, des ferneren schlossen sich als Organisationsvertreter Kurtscheid (christlich), Kreil (Hirsch-Dunder) und meine Person für den Holzarbeiterverband der Kommission an. Diese Verhandlung bietet wenig Interessantes; das Ergebnis war gleich Null. Die Direktion machte ein jedes weitere Verhandeln davon abhängig, daß die Forderung des Neunstündentages und die Abschaffung der Affordarbeit für die Maschinenarbeiter fallen gelassen wird. Eine gemeinsame Versammlung am 8. Oktober, also Samstags, befahte sich mit dem Ergebnis; bemerkenswerte ist hierbei, daß die Christlichen schon vorher eine Versammlung hatten. Hier in dieser Versammlung fing der Umfall der Christlichen an. Schon gleich, nachdem ich die Versammlung eröffnete, beantragte ein christlicher Kollege, daß ich den Vorschlag derselben abgeben solle. Ich kam diesem Verlangen nicht nach, aus dem einfachen Grunde, da ich bis dato immer die Versammlung leitete, und unser Verband auch stets die Kosten und das Arrangement dafür getragen hat. Ferner, was von großer Wichtigkeit dabei ist, hatte sich der christliche Verband selbst außerhalb seiner eigenen Beschlüsse gestellt; es war infolgedessen eine Unverschämtheit, ein solches Ansuchen zu stellen. Ich behauptete aber geradezu, daß dieses Ansuchen an mich nur deshalb gestellt war, um unsere Kollegen beeinflussen und überrumpeln zu können. Daß ich gut tat, aus diesem Grunde das Ansuchen zurückzuweisen, beweist ein Antrag eines christlichen Kollegen, der nochmals eine geheime Abstimmung herbeigeführt wissen wollte, nachdem die Berichte der Kommission gehört waren, darüber, ob die Forderung der neunstündigen Arbeitszeit fallen gelassen werden soll. Das war der Kernpunkt der Sache. Gäbe ich den Antrag zur Abstimmung gebracht, so hätten zweifelsohne die Christlichen dafür gestimmt, und dann war der Keil in der Bewegung da, und diese Gelden hätten nachher die verneinenden Stimmen sicher unseren Kollegen in die Schuhe geschoben, und das Resultat wäre gewesen wie bei van der Hyphen. So aber habe ich erklärt, daß für die Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes kein Grund vorhanden ist, nochmals eine geheime Abstimmung zu machen, denn selbige ständen noch auf dem Boden ihres ersten Beschlusses; aber wenn der christliche Verband eine neue Abstimmung für seine Mitglieder nötig hat, so solle er das gesondert tun. Das hat er ja nun in unserer Anwesenheit nicht getan, und die Versammlung verwarf die Vorschläge der Direktion und erklärte, den Neunstündentag nicht fallen zu lassen. Das war Vormittags. Schon Nachmittags erklärten mir ein paar Kollegen, daß die Christlichen geheime Versammlung hätten, und das gab schon zu verschiedenen Gerüchten Anlaß. Für Sonntag Morgen war von unserer Seite eine Protestversammlung gegen das Verhalten der Polizei einberufen worden. Die Versammlung verlief glänzend, und nahm die Bürger- und Arbeitererschaft eine geharnischte Resolution gegen die Polizei an. In dieser Versammlung war kein einziger christlicher Redner. Also eine Gewerkschaft, die an erster Stelle hätte bei dem Protest stehen müssen, weil eines seiner Mitglieder gefesselt abgeführt wurde, fehlte, und man überließ jetzt so laut Versammlungsbeschuß der Christlichen, für die Interessen der christlichen Kollegen einzutreten. Aber in dem Augenblick waren die Christlichen nicht untätig, sondern, nachdem sie es in der geheimen Versammlung am Samstag beschlossen hatten, ging man von ihrer Seite hinter dem Rücken der größten Hälfte der Streikenden Sonntag Morgen zur Direktion und ver-

handelte. Also nachdem die Direktion selbst erklärt hatte, sie würde nur verhandeln, wenn die neunstündige Arbeitszeit fallen gelassen wird, ferner die Forderung betreffs Abschaffung von Afford an den Maschinen, trotzdem gingen die Christlichen, auf Veranlassung von Kurtscheid, der den Streik in höchstgelegener Person leitete, und verhandelten, hatten also beide Forderungen, ohne Wissen der größten Hälfte der Streikenden, fallen gelassen, und wurden zu Verrätern an den gerechten Forderungen der Holzarbeiter. Sonntag Mittag überbrachte der Kollege Kreil aus Elberfeld, Vertreter des Gauvorstandes des Hirsch-Dunderschen Gewerkschafts, uns die Mitteilung, daß der Verrat der Christlichen perfekt sei; man hatte ihn in den schmutzigen Handel hineinzuziehen wollen, er lehnte es aber ab. Unsere Kollegen befaßten sich Montag mit der Sache. In einer jeden Weise wurde das Verhalten des christlichen Verbandes verurteilt und beschlossen, in dem Streik auszuharren. Montag Nachmittag überbrachte uns ein Christlicher die Abschrift von dem Vertrag, welcher von drei Mitgliedern des christlichen Verbandes, denen sich in letzter Stunde zwei des Hirsch-Dunderschen Gewerkschafts angeschlossen hatten, mit der Direktion abgeschlossen wurde, mit der Mitteilung, daß ihrerseits Dienstag Morgen die Arbeit aufgenommen würde. Man beging einen vollständigen Streikbruch. Unsererseits wäre es jetzt ein Unfug gewesen, mit 77 Mitgliedern den Streik weiter zu führen. Infolgedessen wurde beschlossen, die Arbeit Dienstag Mittag bedingungslos aufzunehmen.

Wir wollen aber nicht unseren Kollegen in Deutschland die Freude rauben, den Vertrag kennen zu lernen, auf den Herr Kurtscheid so stolz ist, und den er in allen Tonarten hier in der Lokalpresse als mustergültig hinstellt. Derselbe lautet:

1. Die Forderung der Leistung des Werkzeuges wird seitens der Direktion genehmigt.
2. Die Frühstück- und Vesperpausen sollen um je fünf Minuten verlängert werden, so daß also beide Pausen je zwanzig Minuten betragen.
3. Soll auf Antrag mehrerer Holzarbeiter in eine Prüfung derjenigen Affordfabrik eingetreten werden, welche angeblich zu niedrig stehen, und wenn möglich Abhilfe geschaffen werden.
4. Wenn Ueberstunden gemacht werden müssen, so ist dies den Arbeitern im Laufe des Vormittags mitzuteilen. Das Herbeischaffen des schweren Materials wird durch die Hilfsarbeiter besorgt.
5. Der Arbeiterausschuß soll im Bedarfsfalle häufiger wie bisher zusammenzutreten, um der Direktion etwaige Wünsche vorzutragen.
6. Die Direktion erklärt sich bereit, alle Arbeiter, welche bis Dienstag, den 11. d., die Arbeit wieder aufgenommen oder ihre Bereitwilligkeit hierzu erklärt haben, wieder einzustellen, ohne die Zeit der Arbeitsunterbrechung anzurechnen.

Zur Orientierung sei hier bemerkt, daß die Arbeitszeit in dem Betriebe zehn Stunden betrug. Also das ist der berühmte Vertrag; wir können nur froh sein, wenn er über die Grenzen Kölns hinaus berühmt wird. An ihren Früchten kann man auch die Christlichen erkennen. Zur Aufklärung soll aber noch gesagt werden, daß alles das, was da niedergelegt ist, schon bestanden hat, und die Direktion dies, schon vor dem Streik geben wollte. Nebenbei will ich noch bemerken, daß bis heute allerdings noch kein Werkzeug gestellt wird, sondern man ist erst in Erwägungen darüber eingetreten. So sieht also der Erfolg des Herrn Kurtscheid aus.

Nun will ich aber noch den Kollegen eine Forderung unterbreiten, welche im vergangenen Jahre der christliche Verband in Köln gestellt hat. Im Forderung ist er nämlich gar nicht beschieden, nur wenn es gilt, dieselben durchzubringen, dann ist man zu feige dazu. Die Forderungen lauten: 1. Einführung der neunstündigen Arbeitszeit. 2. Bei Affordarbeiten ist der vereinbarte Tagelohn zu garantieren. 3. In un vermeidlichen Fällen ist für Sonntagsarbeit 100 pSt., für Nacharbeit 50 pSt. und für Ueberarbeit 25 pSt. Lohnzuschlag zu zahlen. 4. Das Verbrauchsmaterial, wie Petroleum, Glaspapier usw. ist seitens des Arbeitgebers zu stellen. 5. An Sonnabenden hat eine Stunde früher, und an den Vorabenden der drei hohen Feiertage zwei Stunden früher Arbeitsbeschluß einzutreten.

Das ist die Theorie; wie es in der Praxis aussieht, haben die Kollegen gesehen. Im vergangenen Jahre waren die Kölner Kollegen nicht so dumm, diese Forderungen den Christlichen durchzubringen, und so blieb es bei der Forderung. Das Unternehmertum würdigte sie nicht mal einer Antwort, und sie selbst waren zu feige, sich eine Antwort zu holen. Als nun in diesem Jahre unser Verband die neunstündige Arbeitszeit in verschiedenen Werkstätten durchgeführt hatte, als das Unternehmertum selbst an uns herantrat zur Beilegung der Differenzen, da auf einmal drängte sich auch Kurtscheid dazwischen. Trotzdem der Vorsitzende des christlichen Verbandes, Wintercheid, bei der Firma Hallenberg erklärt hatte: „Wir haben mit der Sache nichts gemein,“ trotzdem drängte man sich dazwischen und half dem Unternehmertum reichlich mit, daß man dem Deutschen Holzarbeiterverbande Schwierigkeiten machte. So sieht die gesplitterte Tätigkeit des christlichen Verbandes aus. Daß sich die Christlichen aber direkt zum Streikbrecher hergeben würden, das hatten wir denn doch nicht erwartet. Nun es geschehen ist, kann es nur unsere Aufgabe sein, zu untersuchen, woran das liegt. Zweifelsohne hätte der Kampf in der Herbrandschen Waggonfabrik längere Zeit gedauert, schon mit Rücksicht darauf, weil bei van der Hyphen die Sache ein schmachliches Ende genommen hat. Wir waren uns dessen vollständig bewußt, wir wußten aber auch, daß die Arbeitererschaft unbedingt etwas erreicht hätte, wenn nicht ein derartiger Verrat stattgefunden hätte. Der Kernpunkt der ganzen Frage ist aber der, daß der christliche Holzarbeiterverband nicht in der Lage war, die Geldmittel für seine Mitglieder aufzubringen. Schon gleich in den ersten Tagen ging man mit Sammellisten betteln; und das läßt tief blicken. Ich zweifle nicht daran, daß, wenn der christliche Verband seine Mitglieder ordnungsgemäß unterstützt hätte, wie es der Deutsche Holzarbeiterverband tat, dann wäre in sechs Wochen über die Hälfte des Gesamtvermögens der christlichen Hauptkasse zum Teufel gega-

und an diese Eventualität wird wohl Kurtscheid gedacht haben, und hat deshalb lieber seine Leute zu dem Verrat getrieben, denn nur Kurtscheid ist die treibende Kraft gewesen, das weiß ich ganz genau. Trotz der großsprecherischen Worte des Herrn vorher, mußten seine Mitglieder eben einsehen, wie es mit den Leistungen des christlichen Verbandes bestellt ist.

Ich habe vorstehendem nicht mehr viel hinzuzufügen. Unsere Kollegen in Deutschland sollen sich selbst ein Urteil bilden, sollen aber auch daraus lernen, wie schwer wir hier am Rhein zu kämpfen haben. Kampf nach zwei Fronten. Die Kollegen in Köln haben schon ihr Urteil gesprochen. Zwei überfüllte Holzarbeiterversammlungen haben sich mit dem Verrat, der an unseren Kollegen begangen worden ist, beschäftigt, und ganz entschieden diese schäbige Handlung der Brüder in Christo verurteilt. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die am 17. und 18. Oktober in der „Harmonie“ und dem Gewerkschaftshause stattgefundene überaus stark besuchte öffentliche Holzarbeiterversammlung legt entschieden Protest ein gegen das Verhalten des christlichen Holzarbeiterverbandes, dem sich in letzter Stunde der Hirsch-Dundersche Gewerkschaft angeschlossen hatte, in der Lohnbewegung der Holzarbeiter der Waggonfabrik Ehrenfelds. Die Versammlung ist der Ueberzeugung, daß jener Vertrag, der einseitig und hinter dem Rücken der Hälfte der Streikenden abgeschlossen wurde, für die Holzarbeiter keinen Erfolg bedeutet, daß vielmehr schon vor dem Streik die Fabrikleitung sich erbötig gemacht hatte, das zu bewilligen, was angeblich als Errungenschaft von dem christlichen Holzarbeiterverbande hingestellt wird. Die Versammlung erblickt in dem Vorgehen einen Verrat an den gerechten Forderungen der Arbeiter, und ist ferner der Ueberzeugung, daß die Organisation des christlichen Holzarbeiterverbandes einen Streikbruch begangen hat. Die versammelten Holzarbeiter halten es unter diesen Umständen für ausgeschlossen, den christlichen Verband noch als gleichberechtigte Organisation anzuerkennen, verpflichten sich, kräftig für die Ausbreitung der Organisation des Deutschen Holzarbeiterverbandes Sorge zu tragen und beitragen zu wollen, daß diese Schandtat des christlichen Verbandes in die breitere Öffentlichkeit dringt.“

So haben die Kollegen in Köln geurteilt. Hier an dieser Stelle möchte ich nochmals die dringende Aufforderung an alle Kollegen richten, diesen Verrat der Christlichen in seiner ganzen Größe zu brandmarken. Für uns ist der Weg jetzt frei; es ist die nötige Klarheit geschaffen. Das einzige Mittel, der christlichen Unmuth Herr zu werden und eine Wiederholung solcher Streiche unmöglich zu machen, ist der Ausbau unserer Organisation. Darum alle Mann an die Arbeit!
Hermann Horn.

Agitation im 11. Gau.

Dem Wunsche des Gauvorstandes vom Hamburger Gau folgend, hielt ich im August und Anfang September dortselbst eine Reihe von Versammlungen ab. Ich kam diesem Wunsche um so lieber nach, als mir persönlich sehr darum zu tun war, nebenbei die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Kollegenschaft sowie die inneren Einrichtungen unserer Organisation von einer Weile kennen zu lernen, welche in der Arbeiterbewegung auf eine langjährige geschichtliche Tradition zurückblicken kann, wo unser Verband auch aufgebaut und ausgestaltet ist auf den Erfahrungen Jahrzehnte langer Arbeit und wo die Kollegen in den steten Kämpfen mit dem Unternehmertum bereits jene Schulung und Disziplin bewiesen haben, welche nötig ist, nicht nur bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erringen, sondern auch das Erreichte zu festigen und dauernd zu erhalten. Dadurch, daß ein Redner vom Süden im hohen Norden Versammlungen hält, konnten jedenfalls beide Teile, Redner und Versammelte, profitieren, und soweit meine Person in Betracht kommt, trifft letzteres in reichlichem Maße zu. Vorweg möchte ich gleich ein paar den Süddeutschen besonders auffallende Erscheinungen berühren, nämlich die mir aufgefällene, geradezu gleichgültig und teilnahmslos erscheinende Ruhe der Zuhörer in den Versammlungen und das fehlende jeglicher anschließenden Diskussion über das Referat, dann der im großen ganzen oft geradezu auffallende schlechte Besuch seitens der organisierten Kollegen. Ersteres wurde mir gegenüber ständig mit dem ruhigen eristen Temperament der Hamburger entschuldigt, und was den schlechten Besuch an einzelnen Orten betrifft, so wurde mir stets betont, daß seit langem eine besser besuchte Versammlung nicht zu verzeichnen gewesen sei. Soweit ich es übersehen und erforschen konnte, waren die Vorbereitungen zu den Versammlungen in ausgiebiger Weise getroffen worden. Die erste Versammlung fand am 18. August in Lübeck statt, dieselbe war von 50 Kollegen besucht bei 140 beschäftigten und 96 organisierten Kollegen am Orte. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind noch sehr schlecht, die Mehrzahl der Kollegen arbeitet noch 9½ und 10 Stunden pro Tag und kommt der Wochenverdienst sehr wenig über 20 hinaus. Der Gauvorstand dürfte auf diese Stadt ganz besonders in nächster Zeit sein Augenmerk in der Agitation richten und der Ortsverwaltung behilflich sein; empfehlenswert dürfte die Einführung des Delegiertensystems sein.

Am 14. August war die Versammlung in Wilsen gut besucht — von 27 Verbandskollegen waren 24 anwesend —, zumal, wenn man berücksichtigt, daß die meisten Kollegen in den umliegenden Ortschaften beschäftigt sind. Arbeitszeit 10 Stunden, Löhne in Kost und Logis M. 6—11 die Woche, Verheiratete ohne Kost M. 18. Nachdem es gelang, in Wilsen selbst einen Kollegen als Kassierer zu gewinnen, dürfte ein weiterer Aufschwung der Zahlstelle zu erwarten sein.

In Wilhelmshurg sind sämtliche Kollegen organisiert, ein großer Teil arbeitet jedoch in Hamburg. Der Besuch, 24 Kollegen, war nach Ansicht der Kollegen, ein guter. Es fand auch eine rege Diskussion statt.

Dagegen waren in Elmshorn von 45 Verbandsmitgliedern bloß zehn in der Versammlung anwesend, trotzdem an diesem Orte schon ein volles Jahr kein Referat mehr aus einem anderen Orte gesprochen hatte. Die Ursache, daß die noch am Orte befindlichen acht Indifferenten eine Agitation nicht lobten, ist wohl nicht angebracht, da auch die Verbandskollegen etwas mehr Eifer im Besuch der Versammlung zu erwarten tag legen können.

Ein erfreuliches Bild bot die von 300 Kollegen besuchte Versammlung in Altona, und fand hier eine äußerst an-

regende Diskussion über die Bau- und Möbelschleifer Markus & Frank statt, welche sich weigerte, den Bauschleifertarif zu begehren. Am darauf folgenden Sonntagabend legten dort auch acht Kollegen die Arbeit nieder. Hier ist auch der Hamburger Tarif durchgeführt, desgleichen in Schiffbau, einem ausgedehnten Orte in der Nähe von Hamburg, hier beträgt der Minimallohn 50 % die Stunde bei neunstündiger Arbeitszeit. Organisiert sind 66. Im Orte gibt es noch 10 Indifferente. Besuch war die Versammlung trotz des fürchterlichen Wetters von 82 Kollegen.

In Bergedorf mit seiner großen Bürstenfabrik ließ der Besuch zu wünschen übrig, trotzdem es den Tischlern in diesem Jahre gelungen, nach halbtägigem Streik den Neunstundentag und einen Stundenlohn von 50 % zu erringen. Von 800 am Orte befindlichen Holzarbeitern waren 70 anwesend. Hier fand eine rege Diskussion statt, welche Interesse zeigte. Auffallend ist mir, daß ohne Einspruch der Gauleitung der nichtgewerblichen Arbeiter aufgenommen worden, und dürfte dieser Streik wohl dazu beitragen, daß es mit der Organisation der Bürstenmacher schlecht bestellt ist. So ist ein Vorort mit reger Bautätigkeit, zählte 27 Besucher der Versammlung. Die Zahlstelle hatte am 20. Juli den Arbeitgebern den in Hamburg gültigen Tarif eingereicht und hatten bis zur Zeit bereits alle Meister genehmigt.

Am 22. August fand in Hamburg eine Spezialversammlung der Maschinenarbeiter statt, die von 150 Kollegen besucht war und insofern von Erfolg begleitet sein dürfte, als es sich darum handelte, auf die Unfallgefahr an den Holzbearbeitungsmaschinen aufmerksam zu machen und die Kollegen dafür zu gewinnen, der herrschenden Schlamperei an den Maschinen entgegenzuwirken und auch gerade auf diesem Gebiete die Statistik zu pflegen, um Material für besseren Arbeiterschutz zu erhalten.

Geöffnet hat beschäftigt vorwiegend Korbmacher und werden dort Fruchtkörbe und Demijons gefertigt. Die Tischler hatten eine Lohnbewegung im Juli und brachten den Mindestlohn von von 24 auf 27 % die Stunde bei zehnstündiger Arbeitszeit. Von 80 am Orte Beschäftigten sind 164 organisiert, darunter 30 weibliche Mitglieder bei 70 in den Demijonfabriken Beschäftigten, ohne die noch obendrein in der Hausindustrie arbeitenden Arbeiterinnen. Die Versammlung zu besuchen bemühten sich 26 Kollegen. (11)

Schlecht war auch der Besuch in Wandsbek, was vom Vorstehenden sehr scharf gegeföhelt wurde; von 200 Verbandsmittgliedern waren 72 anwesend. Hier ist auch der Hamburger Tarif durchgeführt. Die jüngste Zahlstelle des 11. Gaus, G u h a b e n, welche erst am 6. August gegründet wurde, zählt bereits 30 Mitglieder und war dementsprechend der Besuch auch ein zufriedenstellender zu nennen; auch wurden einige Neuaufnahmen gemacht. Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden und der Durchschnittslohn 45 % die Stunde. Da am Ort aber 120 Holzarbeiter beschäftigt sind, bleibt noch viel Aufklärungs- und Agitationsarbeit zu erfüllen.

Eine Schiffs- und Möbelschleifer-Versammlung in Hamburg hätte angesichts der traurigen Lage, unter der diese Kollegen noch zu fronden haben, entschieden besser besucht sein können. Von circa 700 auf den Werften arbeitenden Kollegen waren 170 in der Versammlung anwesend, und gerade infolge der schlimmen Lage der Kollegen wäre eine rege Aussprache nötig gewesen. Bedinglich ein Kollege konstatierte kurz, daß bis zu 92 Stunden (1) die Woche von den Kollegen öfters gearbeitet werden muß. Unter solchen Umständen wird allerdings selbst bei schlechten Stundenlöhnen ein höherer Wochenverdienst erzielt.

In der äußerst gewerbreichen Stadt Harburg war die Versammlung entsprechend gut besucht; von 190 am Ort Beschäftigten und 140 organisierten Kollegen waren 90 anwesend. Die Arbeitszeit ist auf den Bauten für Tischler 9, in den Werkstätten 9 1/2 Stunden. Die Zahlstelle erreichte erst heuer die Verfürgung der Arbeitszeit, doch scheinen viele Kollegen mit dem Erfolg nicht zufrieden gewesen zu sein; es mutete jedoch sehr sonderbar an, wenn in der Versammlung konstatiert wurde, daß die Arbeitszeit nicht in wünschenswerter Weise eingehalten wird. Doch scheint ein guter Geist die Zahlstelle zu befehlen, so daß, wenn kräftig in der Agitation gewirkt wird, das Versäumte leicht nachgeholt werden kann und die Hamburger Tarifabmachungen auch auf Harburg hinaus ausgedehnt werden können.

Gebrüggte beschäftigt gleichfalls in der Mehrzahl Korbmacher bei elfstündiger Arbeitszeit und einem Durchschnittsverdienst von M. 18 im Nord. Anwesend waren 30 Kollegen in der Versammlung. Der schwache Besuch der Versammlung in Pinneberg ist damit zu entschuldigen, daß viele Kollegen in den umliegenden, ziemlich entfernten Orten arbeiten und wohnen. Die Zahlstelle zählt 28 Mitglieder, wovon 12 anwesend waren. Etwas besser war der Besuch der Versammlung in Blankenese. Hier beträgt der Minimallohn 55 % die Stunde bei neunstündiger Arbeitszeit. Glücklich bietet noch ein reiches Feld für die Agitation, da von 50 Kollegen am Ort erst 28 dem Verbands angehören; der Minimallohn beträgt 43 % bei zehnstündiger Arbeitszeit für Tischler, der Akkordverdienst für Korbmacher schwankt in Höhe von M. 20. Hier findet man noch die mit Recht gefürchtete Konkurrenz der Gefängnisarbeit in der Tischlerei; so werden im Gefängnis für einen Tischlermeister 15-20 Sträflinge beschäftigt auf weiße und auch furnierte Möbel, während am Orte im ganzen in den Werkstätten 4 Möbelschleifer arbeiten. Diese im Gefängnis gefertigten Möbel werden größtenteils nach auswärts geliefert. Auch in Lüneburg wurden in der dortigen Strafanstalt die Gefangenen in der Tischlerei beschäftigt; dort ist dies aber beseitigt und werden jetzt vornehmlich Korsteis geahrt, desgleichen Glasschleiferei betrieben.

Schlechte Lohnverhältnisse herrschen noch in Letersen, trotzdem es erst durch Einschreiten des Gauvorstandes gelungen ist, den Lohn von 30 auf 35 % die Stunde zu erhöhen bei zehnstündiger Arbeitszeit. Würden die dortigen Kollegen aus ihrer Bauheit aufwachen und kräftig zur Organisation stehen, dann wäre es ein leichtes, weitere Fortschritte zu tun, zumal der Ort infolge seiner Abgelegenheit von zugewanderten Kollegen nicht sonderlich überflutet werden dürfte. Die Zahlstelle D b e s l o e zählt ebenfalls mehr als 18 Kollegen, welche in den Dörfern der Umgegend zerstreut arbeiten bei ihrer zusammen 58 Kollegen zählenden Mitgliedschaft, dementsprechend ist auch der Besuch zu entschuldigen.

Segeberg ist der einzige Ort, in welchem der schlechteste Besuchs halber eine Versammlung nicht abgehalten werden konnte. Beschäftigt sind am Orte 16 Kollegen, davon 10 im

Verbande. Bohn die Stunde 85 % für Verheiratete, ledige bei Kost und Logis M. 7-9 die Woche. Hier herrscht ein schauerhaftes System der Lehrlingszucht, indem dort 30 Lehrlinge ausgeschieden werden, unter anderem beschäftigten die Meister mit einem Gehälften in der Regel bis 5 Lehrlinge. Ein anderer solcher Lehrlingszucht, welcher die Soghagestellfabrikation betreibt, hat zwar keinen Gehälften, dafür aber ständig 6 Lehrlinge, auch müssen die Jungen an den so gefährlichen Holzbearbeitungsmaschinen arbeiten. Hier dürfte es sich empfehlen, daß seitens des Gauvorstandes eine genaue Feststellung dieser Lehrlingsausbeutung vorgenommen wird, um dann die geeigneten Schritte zur Eindämmung dieses Unfuges einzuleiten, zum Beispiel durch eine wohlmotivierete Eingabe an die Handwerkerkammer, Berufsgenossenschaft, und vor allem durch Veröffentlichung dieser Zustände.

K i e l, die Stadt, die den flottenbegeisterten Spießbürgern als ein Heiligum erscheint, wohin bereits vom süddeutschen Flottenverein Extrazüge abgelassen werden, um die Söhne wohlhabender Eltern dorthin zu bringen, den Ruhm Deutschlands zu schauen, der auf dem Wasser liegt, in dieser Stadt fand ebenfalls eine Versammlung statt, die einzige, welche ich im 12. Gau gehalten habe, und war der Besuch, 850 Kollegen, auch ein guter zu nennen. Die Arbeitszeit beträgt zwar noch 9 1/2 Stunden bei einem Lohn von 47 bis 50 % pro Stunde, doch sind die Kollegen berartig gut organisiert, daß die Erringung des Neunstundentages wohl nur noch eine Frage der Zeit sein dürfte. Durch größere Entlassungen auf den Werften, namentlich von Arbeitern der Metallindustrie, war zur Zeit große Arbeitslosigkeit vorhanden und standen die entlassenen, nach Arbeit suchenden Arbeiter in hellen Haufen vor den Arbeiternachweisen der Arbeitgeberverbände.

Den Schluß der Tour sollte eine Mitglieder-Versammlung der Zahlstelle Hamburg beenden; obwohl die Tagesordnung für die Kollegen dazu angetan war, einen guten Besuch zu rechtfertigen, so muß ich gestehen, ich war etwas stark enttäuscht: kaum 500 Kollegen bei einer Mitgliedschaft von über 4000 Kollegen. Das Thema, das ich mir wählte, lautete: „Die wirtschaftliche und soziale Bedeutung des Deutschen Holzarbeiterverbandes“. Kollege Röckle erstattete Bericht über den internationalen Holzarbeiterkongress. Weder zu meinem Referate noch zu dem Berichte des Kollegen Röckle ein Wort der Debatte. Aufrichtig gesagt, mir hat das nicht gefallen; ich bin der Ansicht, das Interesse an der Organisation spiegelt sich auch in eifriger Diskussion wieder, zumal doch auch viele junge Kollegen dort beschäftigt sind, welche zu eifrigen und überzeugten Kämpfern herangebildet und erzogen werden sollen. Das ist, was mir nicht gefallen hat. Dagegen wünsche ich eines allen Zahlstellen Deutschlands: das ist zunächst der Eifer und das Pflichtgefühl, das jeden, und namentlich auch die älteren Kollegen, befehlen sollte, in der mündlichen Agitation, in dem Bestreben, jeden, auch den letzten Kollegen in der Werkstätte der Organisation zuzuführen, und hieraus erklärt sich auch, daß sich die Agitation mehr von Mund zu Mund in den Werkstätten und weniger in öffentlichen Versammlungen abspielt. Auf jeden Fall dürften die Bemühungen des Gauvorstandes im kommenden Winter dahingehen, durch Arrangement von Vorträgen auf allen Gebieten des gewerkschaftlichen Lebens, regeres Versammlungsleben und eifrige Diskussionen herbeizuführen, schon im Interesse unseres jungen Nachwuchses.

Was speziell die Holzindustrie, besonders die Tischlerei in Hamburg und im ganzen Gau, betrifft, so habe ich die Erfahrung gemacht, daß dort trotz des riesigen Handels und Verkehrs und der riesigen Entwicklung der Industrie im allgemeinen, die Holzindustrie und speziell die Tischlerei in der Benutzung und der Zahl der benutzten Holzbearbeitungsmaschinen bedeutend weiter zurück ist als speziell das sübliche Bayern, wo die Maschine in bedeutend größerem Maße Verwendung findet. Im Vergleich zu München ist die Arbeitsmethode in Hamburg geradezu noch handwerksmäßig betrieben, soweit die Zahl und Ausnutzung von Holzbearbeitungsmaschinen in Frage kommt. Auf alle Fälle trifft eine größere technische Entwicklung und Verdrängung der menschlichen Arbeitskraft in unserem Verufe die Kollegen im 11. Gau nicht unvorbereitet. Für starke Organisationen sorgen die dortigen Kollegen, uns im Süden soll dies ein leuchtendes Beispiel zur Nachahmung sein.

A. Raith.

Rundschau.

Die Einsetzung einer Arbeiterkammer forderte ein Antrag unserer Genossen in der Hamburger Bürgerchaft. Schon im Jahre 1902 wurde von ihnen ein solcher Antrag eingebracht, fand aber nicht die genügende Unterstützung. Dem Antrage unserer Genossen gemäß sollen in der Kammer nur Arbeiter sitzen, die im Wege des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts unter Anwendung des Proportionalwahl-systems gewählt werden sollen. Die kapitalistischen Organe weisen darauf hin, daß der Antrag in dieser Form nicht angenommen werden würde. — Das glauben wir gern. Die Vertreter des Hamburger Unternehmertums sind für ernsthafte soziale Reformen nicht zu haben, obgleich gerade durch die Errichtung solcher Arbeiterkammern viel zur Förderung eines einigermaßen erträglichen Verhältnisses zwischen Arbeitern und Unternehmern beigetragen werden könnte.



Bekanntmachungen des Vorstandes.

Den nachbenannten Zahlstellen wird hierdurch die Genehmigung erteilt, ab 1. November d. J. den angegebenen Lokalbeitrag neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zu erheben: Harburg und Wilhelmsburg je 10 % pro Woche, Landsberg 5 % pro Woche, Glashütte und Nordhausen 10 % pro Monat.

Der in Nr. 36 zur Bewerbung ausgeschriebene Posten des besetzten Gauvorstehers für den Gau Hannover ist durch Wahl des Vorstandes und Ausschusses dem seitherigen Lokal-

beamten der Zahlstelle Hannover, Kollegen Friß Boltmann, Tischler, übertragen worden. Die übrigen Bewerber bitten wir, von vorstehendem Ergebnis der Wahl auf diesem Wege Kenntnis zu nehmen. Ueber den Amtsantritt des Kollegen Boltmann wird später durch den Gauvorstand Bekanntmachung erfolgen.

Die Bevollmächtigten in allen Zahlstellen werden hierdurch daran erinnert, daß der Monatsbericht für Oktober über die Zahl der Arbeitslosen usw. spätestens am 4. November zur Post gegeben werden muß.

Arbeitslose Mitglieder haben nach § 28 des Statuts den Eintritt ihrer Arbeitslosigkeit stets sofort bei der Lokalverwaltung zu melden. Im Interesse einer vollständigen Arbeitslosenstatistik liegt es, daß jedes arbeitslose Mitglied, auch wenn nicht unterstützungsberechtigt, die rechtzeitige Meldung nicht versäumt.

Fast täglich sich wiederholende Anlässe nötigen uns, die Zahlstellenkassierer hierdurch darauf aufmerksam zu machen, daß die Postkarten zur Benachrichtigung des Hauptkassenrevisors über erfolgte Geldeinzahlungen nicht an die Adresse des Verbandsbureaus (Ablerstraße 43) zu richten sind; vielmehr darf an der aufgedruckten Adresse nichts geändert werden, wenn die Karten direkt in die Hände des Revisors gelangen sollen.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 2105 Karl Stärke, Tischler, geb. 12. 11. 47 zu Oberwalde.
- 2863 Hermann Borkisch, Tischler, geb. 18. 11. 72 zu Berlin.
- 5173 Adolf Breitmann, Tischler, geb. 4. 10. 63 zu Gnesen.
- 18123 Paul Wittmann, Tischler, geb. 26. 9. 78 zu Charlottenbrunn.
- 26178 Albert Richter, Tischler, geb. 22. 1. 76 zu Wippertsdorf.
- 41978 Gustav Braßhauer, Tischler, geb. 28. 7. 82 zu Bremen.
- 79551 Karl Nordmann, Ristenmacher, geb. 26. 2. 76 zu Bremen.
- 125548 Paul Rahnt, Schreiner, geb. 20. 4. 84 zu Merseburg.
- 127557 Jos. Aug. Raßbach, Tischler, geb. 12. 5. 73 zu Brotterode.
- 183189 Robert Glawitz, Tischler, geb. 26. 6. 81 zu Loslau.
- 148701 Johann Albigler, Tischler, geb. 26. 12. 44 zu Wagten.
- 145578 Julius Jaczmarek, Tischler, geb. 8. 4. 61 zu Schwirle.
- 148297 Karl Frenz, Stellmacher, geb. 28. 1. 76 zu Medrow.
- 152290 Johann Wöhle, Tischler, geb. 27. 7. 83 zu Strausmitz.
- 162539 E. M. Christensen, Tischler, geb. 17. 12. 63 zu Aarhus.
- 168109 Jean Bemelmanns, Tischler, geb. 17. 12. 65 zu Amerksfort.
- 215230 Lorenz Bruno, Schreiner, geb. 18. 8. 83 zu Saar.

Stuttgart, den 22. Oktober 1904.

Der Verbandsvorstand.

Sterbefahel.

Franz Brunnhuder, Möbelschreiner, geb. 12. 3. 77 zu Weihenburg a. d. E., gest. 14. 10. 04 zu Kärnberg.
 Johann Weiß, gest. 13. 10. 04 zu Hamm.
 Oskar Springfeld, geb. 24. 10. 80, gest. 16. 10. 04 zu Niesla.
 Gottl. Dertfle, Schreiner, geb. 3. 7. 75 zu Schaffhausen, gest. 22. 10. 04 zu Schaffhausen.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltungen.

Korrespondenzen.

Zenobsdorf t. E. (Vertichtigung). In Nummer 43 Ihrer Zeitung finde ich unter anderem auch einen Artikel über meine Firma, dessen Inhalt den Tatsachen nicht entspricht und mich sehr erschrecken, in Ihrer nächsten Nummer Ihre Angaben zu berichtigen.

Sie besprechen speziell die Lage der Drechsler und erwähnen dabei, daß solche bei 11stündiger Arbeitszeit pro Woche nur M. 12 bis 13 verdienen.

Nachstehender Auszug aus meiner Lohnliste mag Ihnen beweisen, daß Ihre Angaben falsch sind.

Meine Drechsler verdienen laut Lohnliste:

	v. 26. Aug. bis 9. Septbr.	v. 10. Septbr. bis 23. Septbr.	v. 24. Septbr. bis 7. Oktbr.
I. . . M.	39,28	38,64	34,23 = 116 1/2 Sib.
II. . . "	34,80	34,56	32,04 = 117 "
III. . . "	37,63	37,53	31,06 = 118 1/2 "
IV. . . "	31,08	27,53	34,24 = 117 "

Ich muß annehmen, daß Ihnen diese Angaben, welche Sie veröffentlicht, von einem Mann gemacht wurden, welcher früher bei mir beschäftigt war, sich auch als tüchtiger Holzdrechsler ausgab, in Wirklichkeit jedoch weder gut noch flott arbeiten konnte. Derartige Elemente, die mit dem Mund alles, tatsächlich aber nichts leisteten, habe verschiedenes gehabt; selbstverständlich verdienen solche Leute auch nicht soviel als ein guter Arbeiter. Aber sind Sie der Ansicht, daß ein leichtsinnig und langsam arbeitender Mann denselben Verdienst haben soll, als ein fleißiger, exakter Arbeiter? Diese Ansicht könnte allerdings nicht mit Ihnen teilen, denn mein Prinzip ist immer gewesen: Ein guter Arbeiter soll auch einen guten Lohn haben, während Leute, die nichts gelernt haben, mit einem geringeren Lohn zufrieden sein müssen.

Aus dem Auszug aus meiner Lohnliste ersehen Sie, daß tüchtige Drechsler bei mir bis M. 20 pro Woche verdienen können, denn bei den angeführten Beträgen ist bereits Kranken-geld zc. abgezogen und ist bemerkt auch meine einmal auf-gegebene Annonce mit dem Zusatz „Lohn je nach Leistung bis M. 20 pro Woche“ nicht unrichtig.

Hochachtungsvoll Otto Richter.
 Meh. Der Streik bei der Firma Ochem in Löh-Verde ist beendet. Troßdem Herr Ochem zu Beginn des Streiks

erklärte, nicht einen der Streikenden mehr einzustellen, hat er doch am Dienstag, den 5. Oktober, an die Streik-Kommission das Erjuden gerichtet, zwecks Unterhandlung bei ihm vorzusprechen. Das Resultat des wöchentlichen Streiks ist also die vollständige Bewilligung unserer Forderungen. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß es Herrn Oehm trotz aller eigenen Anstrengungen, trotz des niederträchtigen Verhaltens der bürgerlichen Presse (besonders der „Lothringer Volksstimme“) und trotz der Hausreißerdienste eines Feldwebels nicht gelang, Arbeitswillige in genügendem Maße herbeizubringen. Alle Versuche scheiterten an dem einmütigen Zusammenhalten der beteiligten Kollegen und deren Wachsamkeit, welche letztere, nebenbei bemerkt, auch Gegenstand einer niedlichen Denunziation bei Polizei und Staatsanwaltschaft war. Denn weder die liberale „Mezer Zeitung“ noch die antikerikale „Lothringer Zeitung“ konnten es sich versagen, den Streikposten den Rat zu erteilen, ja recht vorichtig zu sein, da sowohl das Strafgesetzbuch als auch die Gewerbeordnung Paragraphen enthalte, auf Grund deren die Streikposten leicht Bekanntheit mit Polizei und Staatsanwaltschaft machen könnten. Der Verlauf des Streiks aber hat gezeigt, daß es durch eine feste Organisation, aber auch nur durch eine solche, möglich ist, nicht nur einen ruppigen Vorarbeiter das Handwerk zu legen, sondern auch im allgemeinen die Interessen der Arbeiter zu wahren, wozu der einzelne nie im Stande ist. Möge nun der erste Streik, den die hiesige Rahlstelle geführt und gewonnen hat, für alle Kollegen ein Ansporn sein, nicht nur dem Verbands als Mitglied anzugehören, sondern auch die Versammlungen zu besuchen und für die Organisation zu agitieren. In dieser Beziehung ist in Mes noch viel zu tun, und sollen diese Zeilen dazu dienen, das Gefühl der Zusammengehörigkeit und das Interesse an Verbands zu fördern.

Wohl in keiner Stadt spielt der Alkohol eine größere Rolle als in Mes, aber auch wohl nirgends ertweist er sich so sehr als Hemmschuh allen Fortschrittes als unter den hiesigen Arbeitern im allgemeinen, und einem Teil unserer Kollegen — sogar Vorstandsmitglieder nicht ausgenommen — im besonderen. Als Bundesgenosse des Kapitalismus, oder besser gesagt, als Hülfsmittel desselben, muß er von uns auch bekämpft werden. Man sollte es nun für selbstverständlich halten, daß ein Antrag auf Einführung von Vorträgen in den Mitgliederversammlungen angenommen würde. Denn in Mes so gut wie in anderen Städten läßt sich dies durchführen, d. h. wenn der nötige gute Wille vorhanden ist. Bezeichnend ist, daß sich für den Antrag kein Kollege erklärte, außer dem Antragsteller selbst, da hierdurch der Lokallatte zu viele Kosten entstehen würden und zudem von seiten des Gewerkschaftsstellens für den kommenden Winter Vorträge geplant seien. Ein früheres Vorstandsmitglied, welches gegen einen Vortrag nicht einzuwenden hatte, erklärte, ein „wirtschaftlicher“ Vortrag sei ihm lieber als ein Vortrag über die Schädlichkeit des Alkohols. Was er damit eigentlich wollte, war nicht ersichtlich. Und doch ist es notwendig, daß auch hier die Kollegen einsehen, daß Wissen Macht ist und daß wir nur durch Bildung zur Freiheit gelangen können. Die Vorträge, die von seiten des Gewerkschaftsstellens abgehalten werden, genügen n. S. nicht, denn es ist sehr fraglich, ob diese überhaupt in wünschenswertem Maße besucht werden, da ja ein in der Woche gehaltenen Vortrag leichter übersehen wird als eine regelmäßige Versammlung, und in solchen nicht alle Themata so berührt werden können, wie in Versammlungen. Und dann soll doch die Organisation selbst auch erzieherisch wirken, und daß dies mit der Erlebung der geschäftlichen Angelegenheiten allein geschieht, wird doch wohl niemand behaupten wollen; noch weniger wird jemand behaupten können, daß das Beispiel, das in der letzten Versammlung von Kollegen (darunter leider auch der Vorsitzende) gegeben wurde, erzieherisch wirkt. Und zugleich wird jeder vernünftige Mensch zugeben müssen, daß sich unser erster Vorsitzender jedenfalls anders benommen hätte, wenn er nüchtern gewesen wäre, also nicht im Wanne des Alkohols gestanden hätte. Manche persönliche Meiberei würde unterbleiben, wenn die Kollegen im Genuß geistiger Getränke mehr Maß halten könnten. Sie würden dann nicht so oft vergessen, daß wir in der Organisation vereinigt sind, um unseren gemeinsamen Feind, den Kapitalismus, zu bekämpfen und uns bessere Existenzbedingungen zu schaffen, und nicht, um uns gegenseitig Grobheiten und Vorwürfe zu machen. Denn manches Wort würde in mehr nüchternem Zustande nicht gesprochen werden, und auch manches Wort von der Gegenseite nicht so sehr hart empfunden werden. Das sollten die Kollegen doch einmal einsehen lernen, daß auch ein Unternehmer vor nüchternen Arbeitern mehr Respekt hat, als vor Trinkern, und daß er ganz gut weiß, daß er diesen nicht bieten darf, was er sich den anderen gegenüber erlauben kann. Aber nicht nur über die Schädlichkeit des Alkoholgenusses sollten Vorträge gehalten werden, sondern auch über Verhalten bei Streiks als Streikposten, bei Lohnstreitigkeiten des einzelnen mit dem Unternehmer, nicht zuletzt auch über den „Umgang mit Menschen“. Aus dürften die Verbandsstatuten erläutert werden, wie ja auch eine Debatte in der letzten Versammlung beweist. Alle dies, hier angeführten Themata können ohne Kosten in den Versammlungen behandelt werden und noch viele andere, z. B. wäre auch ein Vortrag über die Mezer Presse interessant genug, damit auch verschiedene Kollegen, die dieselbe immer noch unterstützen, auf die gemeinen Anwürfe aufmerksam werden, mit denen die Arbeiterschaft von diesen Blättern beehrt wird. Empfehlenswert wäre es auch, wenn Versammlungsleiter über die einfachsten parlamentarischen Regeln Bescheid wüßten; auch hierdurch würde manche unangenehme Debatte erspart bleiben. Möchten diese Zeilen dazu beitragen, daß auch in unserer Rahlstelle einmal mit dem alten Pöppel ausgeräumt wird und sich das Gefühl der Zusammengehörigkeit mehr Bahn bricht.

Eingefandt.

Hagen, den 16. Oktober 1904.

In der Mitgliederversammlung am 15. d. M. wurden Klagen über den schlechten Versammlungsbesuch laut, besonders

wurden die Kollegen der Firma Friz Wöffe ihrer Lässigkeit halber kritisiert, da von 23 Verbandskollegen selten mehr als fünf in den Versammlungen anwesend sind. Es wurde so dargestellt, als seien die Werkstatt- und Bezirkskassierer schuld an dieser Lausheit. Das ist aber nicht der Fall, denn es dürfte in Hagen wohl keinen Holzarbeiter geben, der nicht wüßte, wo und wann die Versammlungen stattfinden; an den Tagen kann man doch auch keinen Kollegen in die Versammlung hineinziehen. Jedemfalls steht fest, daß der Besuch ein schlechter ist, und liegt die Schuld an denen, die es nicht der Mühe wert halten, zu kommen. Es ist für die tätigen Kollegen aber kein Grund vorhanden, den Mut sinken zu lassen, denn nach einer Lohnbewegung ist der Versammlungsbesuch immer schlecht. Es gilt jetzt, alle Kräfte anspannen, denn wir haben in allen Betrieben Fuß gefaßt, und wenn jeder auf dem Posten ist, so wird unsere Mitgliederzahl, welche sich mehr als verdoppelt hat, bald verdreifacht sein.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

Die Firma Caim & Ahlfeld in Bernburg teilt uns — wie sie das nach einer Mitteilung in voriger Nummer andeutete — mit, daß der Korbmacher Bisling mit seiner Klage vor dem Gewerbegericht abgewiesen und zu den Kosten verurteilt ist.

In der „Fachzeitung“, Organ der Holzindustriellen und des Schussverbandes, fällt der Einsender eines Verichts von einem Streik der Glustischler in Leipzig, der mit einer bedingungslosen Niederlage der Arbeiter geendet habe, und sodann wird den Unternehmern ein besonderes Lob für ihre jeder Verhandlung unzugänglichen Haltung ausgesprochen. Zunächst sei festgestellt, daß von einem Streik der Glustischler in Leipzig den beteiligten Arbeitern sowie auch der Organisationsleitung nichts bekannt ist. Wohl haben die Glustischler bei der Lohnbewegung der Bau- und Möbelschler alle die in den vertraglichen Vereinbarungen festgelegten Lohn- und Arbeitsverhältnisse mit errungen, was eine ganz beachtenswerte Verbesserung gerade in dieser Branche bedeutet. Eine Verhandlung mit dem einzelnen Unternehmer hat niemals stattgefunden, sondern nur zwischen den beteiligten Organisationen.

Weiter wird in demselben Unternehmerblatt über den Streik in der Firma Hofberg berichtet, wobei die Energie des Unternehmers anerkannt und mitgeteilt wird, daß aus den Reihen der Streikenden Leute wieder zur Arbeit zurückgekehrt seien und daß die Stimmung der Streikenden hoffnungslos und erbittert sei. Ein Unternehmer, der den Aufforderungen, zwei eingestellte streikende Arbeiter der Firma Hofberg zu entlassen, nicht nachkam, wird des Solidaritätsbruchs beschuldigt. Auch hierzu ist zu bemerken, daß von einer hoffnungslosen Stimmung der Streikenden gar keine Rede ist; sie sind entschlossener, denn je zuvor, den Streik so zu führen, daß die Anerkennung ihrer minimalen Forderungen erfolgt, oder sie werden endgültig darauf verzichten, in dem Betrieb des Herrn Hofberg weiter tätig zu sein. Eine Unwahrheit ist es, wenn geschrieben wird, Streikende kehrten an ihre Arbeitsplätze zurück. Nur in einem Fall ist ein junger Arbeiter, der 14 Tage mit streikte, aber stets als unsicherer Kantoniist galt, wieder hineingelaufen. Das ist aber erst am letzten Freitag geschehen, also nach der Behauptung in dem Unternehmerorgan, die demnach aus den Fingern geflogen war.

Wenn der Unternehmer den Aufforderungen des Holzindustriellenverbandes, die eingestellten streikenden Arbeiter wieder zu entlassen, nicht nachkam, so beweist es nur, daß er konsequenter war als seine Organisation, welche ja sonst immer den Arbeitern den guten Rat gibt, sie sollten erst dort bessere Verhältnisse schaffen, wo durch niedere Arbeitsbedingungen ihnen die größte Konkurrenz gemacht würde. Dies ist nun zufällig bei Herrn Hofberg der Fall, und zwar durch ein ausgeprägtes Lehrlings-system (auf 22 Gehülften 17 Lehrlinge) und die niedrigsten Lohnsätze. Aber, Bauer, das ist ja hier etwas anderes! handelt es sich doch um ein Mitglied des Holzindustriellenverbandes; sein Verhalten mag noch so verurteilenswert sein, er muß gestützt und die Arbeiter müssen niedergestümpelt werden. Es wird die Stundhaftigkeit und Energie des Herrn Hofberg gegenüber den „fortwährenden Forderungen“ der Arbeiter herausgerichtet. Hier wäre es angebracht gewesen, der Berichterstatter hätte erst im Bureau der Holzindustriellen Erkundigungen eingezogen; denn seit Jahren herrscht in dem genannten Betriebe die schlechtesten Löhne in dieser Branche. Die Arbeiter haben jahrelang Abzüge erduldet und nicht die Möglichkeit besessen, einmal etwas zu fordern. Daß ein Teil der streikenden Arbeiter seine besten Kräfte dem Geschäft gewidmet hat, das beweist der Hoflieferanten-Titel des Herrn Hofberg.

Es steht wahrlich der „Fachzeitung“ schlecht an, sich jede Woche über Arbeiterblätter fittlich zu entrüsten, wenn sie selbst ihren Lesern solche unwahren Mitteilungen vorsetzt.

In der Pianoforte- und Flügelstaffel von Rudolf Ibach & Sohn in Eiberfeld sind die Polierer in den Ausstand getreten wegen Ablehnung ihrer Forderung auf Erhöhung der Akkord- und Lohnsätze um 25 pSt., besseres Material und Vorarbeit; die Firma wollte wohl die letzteren Forderungen bewilligen, glaubte aber, auf die erstere Forderung nicht eingehen zu brauchen. In Betracht kommen 12 Kollegen. Als Arbeitswillige sind zu bezeichnen ein Polierer namens Leitlhäuser und ein Hülfsarbeiter. Bezeichnend für den bisher erzielten Verdienst dieser Großfirma, die 400 Arbeiter beschäftigt, ist es wohl, daß alle Arbeiter bei einem Abschlag von M. 18 und M. 21 noch M. 75 in Voranschub kommen konnten. Wir ersuchen die Polierer in den übrigen Filialen der Firma R. Ibach in Köln, Berlin, London usw., unpolierte Arbeit von hier zurückzuweisen. Wegen Auskunft Adresse: Bureau des Holzarbeiterverbandes und Sektion der Instrumentenmacher, Eiberfeld, Oberstraße 48a.

Zur Lohnbewegung der Pianofortearbeiter in Eifenberg. Die Forderungen, welche zwei Fabrikanten unterbreitet wurden, sind ohne ArbeitsEinstellung in der Hauptsache bewilligt worden. So wurde 56% hündige Arbeitszeit, Abschlag in Höhe des Akkordverdienstes, Tarif aushängen, Ventilation anbringen, sowie verschiedene kleine Forderungen sofort bewilligt. Die Lohnerbhöhung beträgt in einem Betriebe im Durchschnitt 8 pSt., im anderen 4 pSt. Wenn die Lohnerbhöhung nicht höher ist, so liegt das hauptsächlich daran, daß die größte Fir in dieser

Branche noch bedeutend niedrigere Löhne zahlt, als die beiden in Frage kommenden Betriebe. Es haben nunmehr auch die Kollegen der Firma Weißbrod Forderung eingereicht. Sie bitten die Kollegen, den Zugang nach Eifenberg fernzuhalten.

Achtung, Wagenbauer! In auswärtigen Zeitungen werden von der Gothaer Waggonfabrik unorganisierte Stellmacher und Tischler gesucht. Da schon mehreren organisierten Holzarbeitern ohne einen stichhaltigen Grund gekündigt wurde, so glauben wir zu der Annahme berechtigt zu sein, die Direktion will den Ausspruch, nur unorganisierte Holzarbeiter einzustellen, wahr machen. Wir ersuchen daher die Kollegen allerorts, in der Presse darauf hinzuweisen, daß die Holzarbeiter in der Gothaer Waggonfabrik nach und nach entlassen werden sollen, weil sie dem Verbands angehören, sonst würden doch keine unorganisierten Holzarbeitern, falls dieselben in genannter Fabrik in Arbeit treten, das gleiche Schicksal widerfahren würde (denn sind sie erst in der Fabrik beschäftigt, so sehen sie sich auch veranlaßt, dem Holzarbeiterverbande beizutreten), so ersuchen wir die Kollegen, sich erst mit der Lokalverwaltung des deutschen Holzarbeiterverbandes, Rahlstelle Gotha, in Verbindung zu setzen. Dieselbe ist jederzeit bereit, Auskunft über genannte Fabrik zu erteilen.

Der Ausstand der Holzarbeiter sowie die Ausherrung der übrigen Arbeiter der Dessauer Waggonfabrik dauert unverändert fort, nachdem bei den Einigungs-verhandlungen am 22. Oktober, die auf Veranlassung des Gewerbegerichtsvorsitzenden stattfanden, die Direktion sich nicht zu den geringsten Konzessionen bereit erklärte. Ihrer Erklärung nach ist es eine Existenzfrage für die Fabrik, daß das bisherige Sparsystem, nach welcher die Löhne und Akkordpreise je nach der Geschäftslage herabgemindert worden sind, weiter in Übung bleiben muß. Auf Vorschlag des Einigungsamtes sind unsere Kollegen dann auf endgültige Minimalforderungen herabgegangen, die, wenn sie von der Direktion ebenfalls abgelehnt werden sollten, das Ende dieses Ausstandes nicht absehen lassen. Vor Zugang nach hier wird demnach dringend gewarnt.

Briefkasten.

- * Mechanisch bewegliche Figuren liefert Herr Georg Schumann, Fürtch, Dtostr. 9, 1.
- Zeitz, M. T. Gut gemeint, aber zu viel verlangt; wir zweifeln nicht, daß dasselbe, was Sie schreiben, in der Versammlung schon gesagt worden ist.
- Stuttgart, J. Sp. Es ist doch wohl besser, Sie würden sich mit ihrem Anliegen an den Vorstand deselbst wenden; er hat das Material, welches Sie sich durch den Aufruf beschaffen wollen. Der Vorstand wird Ihnen, wenn zweckmäßig, mit Rat und Tat zur Seite stehen, dazu ist er ja da.
- Flensburg, P. W. Nur in Schleswig-Holstein geschehen.
- Nürnberg, H. u. L. Siehe Inserat in letzter Nummer.
- Berlin, J. Sch. Wenden Sie sich an das Verbandsbureau mit der Mithilfe; da wir solche Angaben aus Ihre Mithilfe nicht kontrollieren können, ist es besser, die Mithilfe erfolgt von dort, wenn es nötig ist.
- Worms, G. D. Die Firma Grüning in Offenbach.
- Stuttgart, P. A. u. G. W. Da Sie abgereift sind, wissen Sie ja nicht, ob Abzüge vorgenommen sind. Die Behauptung schreit uns sehr gewagt; ohne näheren Beweis drückt wir dieselbe nicht ab.

Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(E. S. 3 in Hamburg.)

Bekanntmachung des Vorstandes.

In der Bekanntmachung der vorigen Nummer hat sich ein ganz sinnentstellender Druckfehler eingeschlichen. Nicht neue Arbeits- sondern neue Beitrittscheine sind zugleich mit den neuen Statuten verhandelt worden. Auf Anfragen wegen Uebersendung von neuen Zahltabellen und neuen Instruktionen gibt der Vorstand bekannt, daß er der Meinung ist, daß es auch ohne Zahltabellen gehen wird. Und die Neuherstellung von Instruktionen erübrigt sich. Die Neuerungen im jetzigen Statut beziehen sich vornehmlich auf die Karenzzeit für Neuzutretende und auf Krankengeld, und dazu bedarf es keiner weiteren Instruktion, diesbezüglich sagt das Statut alles mit besonderer Deutlichkeit. Die für die Protokolle vereinnahmten Gelber sind in der Abrechnung in Einnahme zu stellen und nicht separat an die Hauptkasse einzulenden. Diese Gelber werden von der Hauptkasse genau so wie die vereinnahmten Beiträge betrachtet.

Der Vorstand.

J. A.: G. Blume, Vorsitzender.

Ueberschüsse sandten ein in der Zeit vom 10. bis 22. Oktober: Offenbach M. 500, Berlin O, Neumied je 400, Bremen, Langendiebach, Schweinau, Wandsbek je 300, Vamburg, Düsseldorf, Mainz, Hamburg IV, Zirnborf, Cassel, Flensburg, Ralf je 200, Urad 180, Ansbach, Niefa, Brudorf, Stenbal, Ramißsch, Emmerich, Schkeubitz, Striegau, Heiligensell, Schwäbisch-Hall, Höchst, Adlershof, Stötteritz je 150, Raltenordheim 130, Höchst 120, Schönau, Tharandt, Meerane, Hildorf, Hagen, Brix, Wobenheim, Nieder-Zwehren, Niederberg, Pirna, Liegenhof, Sproutau, Kirchheim, Endenich, Cronberg, Ruitz, Göttingen, Frankfurt a. d. O., Landau, Kirchheimbolanden, Bickenbach, Schwarzja, Bieren, Erlangen, Schmölkn je 100, Weinheim 90, Memmingen, Schleusingen je 80, Welzheim, Oberkirch, München- Gladbach je 50. Summa M. 9380.

Zuschüsse erhielten: Köln I M. 400, Gelsenkirchen 300, Kulmbach, Hanau, Deuz, Reudnitz je 200, Rheingönheim, Altensdorf, Sossenheim, Woll, Hornberg je 150, Bollmarshausen, Westheiden, Hamburg I, Rudenheim, Ebingen, Dümmwalb, Stabe, Posen, Rübighelm, Bettenhausen, Rempten, Mombach, Niesky, Raumburg, Weierstadt je 100, Hennethal 72, Osnabrück, Muthlangen je 50. Summa M. 3922.

Krankengeld an Einzelmitglieder wurde gezahlt M. 1216, 17.

A. Guck, Hauptkassierer.

Berufsanzeiger.

Braunschweig. Sonnabend, 5. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Werber 32. Burgstädt. Die nächste Versammlung findet Sonntag, den 6. November, statt. Ebn a. Rh. Sektion der Parkettleger. Sonntag, den 5. November, Vormittags 10 Uhr, bei Binsfeld, Gereonswall 4. Düsseldorf. Sektion der Bauanschläger. Sonntag, den 30. Oktober, Vormittags 11 Uhr, in der „Wolfschlucht“, Allee 14. Sektion der Modellschreiner. Samstag, den 5. November, Abends 9 Uhr, bei Herrn Erlinghagen, Ebnertstraße. Sektion der Stellmacher. Jeden ersten Samstag im Monat, Abends 8 1/2 Uhr, im „Altbayern“, Gerresheimerstr. 55. Emden. Donnerstag, den 3. November, Abends 8 Uhr, im Hotel „Bellevue“. Großröhrsdorf. Montag, 7. November, Abends 7 Uhr, im „Gasthaus zum Anker“, Bischofswerderstraße. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Neuhausen. Jeden Sonnabend nach dem 1. im Monat, Abends 8 1/2 Uhr, im „Schützenhaus“. Tagesordnung wichtig. Das Erscheinen aller Kollegen erwartet. Die Ortsverwaltung. Schöneberg. Donnerstag, 3. November, Abends 8 1/2 Uhr, bei Ost, Meiningerstr. 8.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bremen. Das Verbandsbureau befindet sich kurze Wallfahrt 16. Dasselbst Reiseunterstützung und Arbeitsnachweis, geöffnet von 9-1 und von 4-7 Uhr. Die Arbeitsnachweise der Arbeitgeber sind auf alle Fälle zu meiden. Böttch a. M. Die Kollegen werden ersucht, das Umhängen zu unterlassen. Der Arbeitsnachweis befindet sich Königssteinerstr. 65, „Restaurant Bumb“. Dasselbst wird auch die Reiseunterstützung ausbezahlt. Die Gewerkschaftsherberge befindet sich im „Gasthaus zum Nebstock“, Wallstr. 6. Zeitz. Der Arbeitsnachweis befindet sich Kampfes Restaurant, Schützenstr. 8. Dasselbst wird Reiseunterstützung ausgezahlt. Herberge: Reinecks Restaurant, Scharenstr. Deboldm.: Hermann Wolf, Weisenstr. 7. Kaffeehaus: Hermann Naumann, Poststraße 5, 2. Etg. Es wird ersucht, das Umhängen zu unterlassen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Zahlstelle Freiberg i. S.

Sonntag, 6. November, Abends 7 Uhr, im Etablissement „Hornmühle“. Ertes großes Stiftungsfest, bestehend aus Vorträgen und Tanz, unter Mitwirkung d. Arb.-Gesangvereins „Froh Sinn“. Die Kollegen Freibergs und der Umgegend sind hierzu freundlichst eingeladen. Das Komitee.

Korbmacher Willy Hein wird hierdurch aufgefordert, umgehend seinen Verpflichtungen in Weimburg nachzukommen.

Kollegen, welche den Aufenthalt des Tischlers Franz Balzer, geb. 21. 4. 79 zu Sparau, kennen, werden gebeten, beschließliche Auskunft an nachstehende Adresse zu senden. Rudolf Geschke, Essen a. d. R., Schachtstraße 1.

Lüchtige Tischler auf Tische und Buffets für lohnende, event. dauernde Stellung gesucht. R. Saalfeld, Möbelfabrik, Pelmstedt.

Lüchtigem Tischler ist Gelegenheit geboten, mit wenig Kapital eine flottgehende Tischlerei zu übernehmen. Offerten unter G. 7895 an Haasonstein & Vogler A.-G., Chemnitz.

Für Stellmacher. Die Niederlassung eines tüchtigen Stellmachermeisters ist sofort erwünscht. Auskunft erteilt der Magistrat in Züllichau, Reg.-Bez. Frankfurt a. d. O.

Zentral-Arbeitsnachweis der Korkarbeiter Deutschlands. Der Arbeitsnachweis befindet sich jetzt auf dem Holzarbeiter-Verbandsbureau, Hamburg, Rosenstr. 37, 1. Et. Vertretung lokal bei Oskar Lange, Bartelsstr. 5.

Ein tüchtiger Setzer auf eichen Möbel zum sofortigen Antritt gesucht. [60 J.] Die Verwaltungsstelle Worms.

Korbmacher.

Dambus- und Gestell-Arbeiter, die auf bessere Möbel eingearbeitet sind, finden dauernde Beschäftigung bei gutem Akkordlohn. Leipziger Bambus- und Rohrmöbel-Fabrik Ernst Mathesius, Gauzsch-Loipzig.

Zwei solide Korbmacher, gute Arbeiter, auf Ballontörbe stellt sofort für für dauernd ein Albin Heinke, Nobil b. Altenburg.

Gebühe Korbmachergesellen auf Mattarbeit bei Rost und Logis sucht Frau Helene Paul, Alt-Damm.

2 Korbmachergesellen erhalten dauernde Arbeit auf Reifetörbe. R. Böttner, Schiedlow b. Weilmith.

Lüchtige Korbmacher, auf edle und runde Rohrtörbe gut eingearbeitet, finden sofort gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung. Süddeutsche Rohrwaren-Industrie Ferd. Althoff, Nürnberg.

Ein tüchtiger Korbmachergeselle auf Geschlagen und Reparatur bei hohem Lohn zu sofort gesucht. Nur solche, welche auf dauernde Stellung reflektieren, wollen sich melden. Johann Falek, Rostock.

Ein junger Korbmachergeselle, tüchtig auf Reifetörbe, sofort gesucht. Paul Lux, Korbmacher, Frankfurt a. M., Luisenstraße 58.

Zwei Korbmacher auf Matt (Ballon- und Kohlentörbe). Franz Fischer, Rosengarten b. Alt-Damm.

Ein Korbmacher auf Geschlagen und Gestellarbeit, hauptsächlich Kinderkorbgele, erhält dauernde Arbeit. Arbeitsraum hell u. ger. Robert Uhlmann, Eintracht b. Chemnitz.

3 tüchtige Korbmacher auf Reifetörbe stellt noch ein Wilhelm Liebe, Wunstorf b. Hannover.

Lüchtiger Korbmacher auf Geschlagen und Reparatur findet dauernde Beschäftigung. H. Knappe, Silberfeld, Poststr. 89.

2 Korbmacher auf Mattarbeit sucht W. Tornow, Oranienburg.

1-2 jüngere Korbflechter auf Reifetörbe sucht für dauernde Beschäftigung auf Akkordlohn Aug. Ringado, Lehr i. Baden.

Suche einen Korbmacher auf Ballontörbe. Conrad Port, Korbmachermesser, Heiligenrode bei Cassel.

Korbmacher, in allen Arbeiten erfahren, sucht sofort E. Nauber, Barmen, Heubusch 11.

Gustav Otto, Berlin O., Ballfabrikstr. 77. Fabrik für Hobelbänke und Tischlerwerkzeuge. Reichhaltiges Lager, billigste Preise. Ankauf von gebrauchten Hobelbänken und Werkzeugen in allen und größten Posten. Nachweise für solche Ankäufe werden gut bezahlt.

Meinel & Herold, Harmonikafabrik. Maschinenbau- und Instrumenten-Fabrik. Klagenfurt (Göhr). Katalog 104 Seiten stark an Jedermann gratis.

Katalog frei. Streich-, Blas-, Schlag-Instrumente Saiten und Zubehör, Zug- und Mundharmonikas, Spielwerke aus erster Hand, bei L. P. Schuster, Markneukirchen Nr. 748

Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl. Zeichner, Werkführer, Meister.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule Nürnberg, Luitpoldstr. 13. Erstklassige Lehranstalt. Dir. Carl Maibaum.

Hoher u. leichter Nebenverdienst. Bei hoher Vergütung suche an jedem Ort Herren, welche den Vertrieb hoheleg. konturrenzl. Neu. (ganz vorzigtl. Weihnachtsgüter) nebenbei übernehmen. Prosp. gratis u. franko an jedermann. Herm. Wolf, Zwickau i. Sa., Reichstr. 44.

Der Modelltischler. Praktische Anleitung zur Anfertigung von Modellen und Schablonen für den Eisen-, Stahl- und Metallguss von Fr. Wihl. Hesse, Modellschreiner in Duisburg. Preis M. 4.50. Zu beziehen durch die Expedition der Holzarbeiter-Zeitung.

Almanach für das Jahr 1905. Taschenkalender für die Verwaltungen und Mitglieder des Verbandes.

Inhaltsverzeichnis: Datumzeiger für 1905. Kalendarium. Tagesnotizen. Geschichtskalender. Die Ernte des Todes (Louis Jacobs, Paul Gräfer, Ernst Flier, Wilhelm Grothe). Nach dreißig Jahren (zur Erinnerung an Theodor Dorn). Jahresrückblick (Entwicklung des Verbandes. Unsere Lohnbewegung 1903/04. Der Verbandstag in Leipzig. Mitgliederstand, Einnahmen und Ausgaben des Verbandes. Adressen des Verbandes. Zusammenstellung sämtlicher Streiks seit Bestehen des Verbandes. Der internationale Holzarbeiterkongress. Rundschau im Ausland). Aus der Geschichte der Stellmacher-Organisation (Aus der Zunftzeit. Der deutsche Stellmacherverein 1871-1878. Die Vereinigung der deutschen Stellmacher 1885-1893). Die deutschen Gewerkschaften (Entwicklung seit 1891. Ausgaben im Jahre 1903. Tabelle. Hirsch-Dundersche Gewerksvereine. Christliche Gewerkschaften). Die Lage der Holzarbeiter. Statistisches Material (Arbeiterarten und Bestand in Deutschland. Von den Zollerträgen. Indirekte Steuern. Einfuhr und Ausfuhr der deutschen Holzindustrie. Kranken-, Unfall-, Invalidenversicherung. Bevölkerung Deutschlands in Stadt und Land. Deutsche Städte über 50000 Einwohner. Gebietsentwicklung und Bevölkerung Deutschlands. Internationale Bevölkerungsziffern). Vermischte Notizen (Bruchschaden und Unfallrente. Unsere herrliche Volksschule. Sonnen- und Mondfinsternisse. Zeitrechnung der Juden und der Mohammedaner). Tabelle zur Berechnung der Arbeitslosenunterstützung. Adressen der deutschen Gewerkschaften. Adressen der Holzarbeiterverbände im In- und Ausland. Wochentabelle für Krankheit, Arbeitslosigkeit, Arbeitsstage, Arbeitslohn, Ausgaben. Statut der Internationalen Union der Holzarbeiter. Statut des deutschen Holzarbeiterverbandes. Streitreglement. Versammlungs- und Vereinsrecht (Anmeldung der Versammlungen. Die Teilnahme an den Versammlungen. Eröffnung und Leitung der Versammlungen. Gründung einer Zahlstelle des Verbandes. Die Wahl der Verwaltung. Anmeldung der Mitgliederversammlungen. Politische Aufsicht einer Versammlung. Annahme der Zahlstelle. Einreichung der Statuten und Mitgliederverzeichnis.) Parlamentarische Ordnung in den Mitgliederversammlungen. Technische Notizen. Kleines Regikon des gewerblichen Rechts. Notizblätter.

Der Preis des Almanachs beträgt wie bisher für die Verbandsmitglieder 50 J pro Stück, bei Einzelbestellung 60 J. Die Mitglieder in den Zahlstellen wollen ihre Bestellungen baldigst bei den Lokalverwaltungen aufgeben. Einzelmitglieder haben ihre Bestellungen an die Hauptkassette in Stuttgart zu richten und den Betrag von 60 J pro Stück im Voraus beizufügen.

Diejenigen Zahlstellenverwaltungen, welche mit ihren Bestellungen noch im Rückstand sind, wollen dieselben nunmehr umgehend nachholen, damit der Versand ohne Unterbrechung erfolgen kann. Der Verbandsvorstand. Stuttgart, Adlerstraße 43.

Neu! Immerwährender Werkzeug-Oeler D.R.-G.-M. 215081 Neu! unentbehrlich für Tischler, Stellmacher, Wagenbauer, Bildhauer usw. zum Schmirzeln von Sägen, Hobeln, Stemmeisen, Bohrern u. dgl. Prospekt, Anleitung und Beschreibung gratis. In jeder Eisenwaren- und Werkzeughandlung zu M. 1,70 zu haben; wo nicht erhältlich, Probefstück zugügl. Porto direkt von uns; bei 10 Stück Porto und Emballage frei. W. & E. Luxem, Bötschen b. Solingen.

Paul Horn, Hamburg. Pappel-Allee 26-36 Eilbeck Pappel-Allee 26-36 Fabrik chemischer Produkte. Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken. Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft. Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, auch altmahagoni und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken. Paul Horn's Poltur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend. Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse. Paul Horn's Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte. Paul Horn's Patent-Politur zumReinpolieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelausschlagen. Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Ware zum Versand gebracht. Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf. Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswert und von ff. Qualität. Paul Horn liefert Ia. rectifizierten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle. Paul Horn ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.“ Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889. Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890. Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus aller Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen. Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko. 1895 „Goldene Medaille“, Lübeck. Verlag: A. Köpcke, Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Auer & Co., beide in Hamburg.